P.o.germ.
2046
k

P. o. germ. 2046 k

P. o. germ. 2046

Dagobert

der

Franken König,

ein

Trauerspiel in fünf Akten.

Vom

Professor Babo.

Bayerische Staatsbibliothek München

München,
bey Joseph Lindauer.
1787.

43. Ta 168 142 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In der belgischen Geschichte des Kerroux wird diese wahre Begebenheit so interessant erzählt, daß ich bewogen ward sie auf die Schaubühne zu bringen, wo dieses wiewohl unvollkommne Trauerspiel vielleicht mehr Wirkung thun kann, als beim Lesen. München im Juni 1779.

Personen.

Childebert, Usurpator des fränkischen Thrones in Austrasien.

Grimoald, sein Vater und Staathalter.

Dagobert, II. rechtmäßiger König, im Elend.

Adelgonde, seine Gemahlin.

Ada, ihre Tochter.

Clovis, Dagoberts Verwandter.

Gommar, Bruno, Clodomir, } Ritter.

Lotar.

Ein alter Soldat.

Ein Herold.

Volk.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

Ein ofner Platz. Eine Menge Volkes hat sich hier versammelt. Dagobert sizt in einem schlechten, alten Pilgrimkleide an der Schwelle einer Hausthüre.

Erster Auftritt.

Dagobert (das Volk betrachtend.)

Wunderbar! Nicht ein Aug wendet sich zu mir. — Wär ich ein Rüstzeug, oder ein schönes Pferd, oder ein Schwerdt, oder ich möchte immer sein was ich wollte, nur kein armer Mensch; so würden tausende einen Blick auf mich werfen. — — Kenn' ich nicht einen einzigen unter diesem Haufen und doch sind Männer dabei, die ich gewiß einst kannte. — Kan ein Zeitraum von zehen Jahren die Züge so merklich verändern? Wie unähnlich muß ich denn dem König Dagobert sein, da Elend und Jammer

 meine

meine Tage begleiteten. — — O Kummer meiner Seele! O Zukunft! —

(Trompeten verkündigen die Ankunft des Herolds. Das Volk wendet sich nach der Gegend, wo der Schall herkömmt. Der Herold tritt auf den Plaz begleitet von Soldaten, deren einer eine Fahne mit dem fränkischen Wappen vorträgt.)

Herold. Childebert der zweite, König und Führer der Franken, verkündigt seinem Volke, daß er seine Vermählung mit Adelgonden der königlichen Wittwe vollziehen will. Der Tag sei ein Tag der Freude! Es lebe das königliche Paar!

Einige unter dem Volke. Es lebe!

(Der Herold geht in eine andre Straße, das Volk ihm nach.)

Zweiter Auftritt.

Dagobert, Gomar (der aus der Menge hervorkömmt.)

Dag. sei verdammt, nichts würdiges Paar! Fluch dir in deinem schwarzen Beginnen!

Gomm. (ihn betrachtend.) Freuest du dich recht bei der Vermählung deines Königs?

Dag. Ich bin ein Fremdling.

Gomm. Wo kömmst du her?

Dag. Von Tom. — Ich war' ein groser Sünder. Den heidnischen Sachsen hab ich für Sold ge-

gedient; mit ihnen Kirchen und Klöster beraubt und verbrannt. Gott ließ mich endlich zur Reue kommen. Ich reiste zu dem frommen Mann Wilfried, der Bischof zu York in Irland ist und hofte von ihm Vergebung meiner Sünden zu erhalten; er aber sandte mich nach Rom. Ich habe einen Gruß von ihm an einige fränkische Ritter, deswegen reise ich durch Austrasien nach Irland zurück.

Gomm. Nach Irland, sagst du?

Dag. Ja, da bin ich zu Hause.

Gomm. An wen hast du Aufträge vom frommen Bischof Wilfried?

Dag. An einen Clovis und Gommar.

Gomm. Kennst du sie?

Dag. Den ersten kenne ich, der hat mich seit gestern Abend, da ich in diese Stadt kam, freundlich beherbergt. Der andere ist erst seit fünf Jahren hier, den kenne ich nicht.

Gomm. Ich bin Gommar.

Dar. Du?

Gomm. Ich bin's.

Dag. Das kann sein. — Wenn du Gommar bist, so erwarte mich hier ich komme gleich zurück.

Gomm. Halt Mann! laß dich fragen. — Bist du aus Irland?

Dag. Da bin ich her.

Gomm. Nun noch eine Frage; wenn du mir diese beantwortest, wie ich wünsche; so will ich dir Haus und Hof schenken, will deiner pflegen, will dein Alter einst mit Ruh und Fülle letzen. Komm hier her. (Sich umseheud) hast du nie gehört, daß hier vor Zeiten ein König mit Namen Dagobert regierte?

Dbg. O ja, das weiß ich: aber ewiger Friede seiner Seele! Es müßen nun beynahe zehen Jahre sein, daß er tod ist.

Gomm. Und du hörtest in Irland sonst nichts von ihm?

Dag. Wie gesagt, ich hörte, daß er so hieß, und —

Gomm. Nicht daß er noch lebe?

Dag. Wie, er lebte?

Gomm. Beim frommen Wilfried sagte man, daß er lebe.

Dag. Ei? — — wär's nur Gommar! aber ich darf nicht trauen!

Gomm. Was sprichst du da von Gommar? —

Dag. Ich mögte gern mit ihm sprechen um meine Reise beschleunigen zu können.

Gomm. Nun du bist der erste, der meinen Namen bezweifelt.

Dag.

Dag. Vergieb edler Ritter, ich war sonst nie mistrauisch; nur seit meiner Wallfahrt, da ich manches hörte; manches sahe und erfuhr, da ward ich's. auch hörte ich, daß es an diesem Hofe recht schelmisch zu gehe. Zürne nicht, daß ich so dreust rede; känten wir uns; so spräch ich vielleicht anders.

Gomm. Du bist ein sonderbarer Mann!

Dag. Gewis sonderbar in diesem lumpichten Mantel.

Gomm. Wir könnten hier eine Weile plaudern, ehe wir um ein Haar näher zur Sache kämen. Komm mit mir in mein Haus, sei mein Gast, ich will dich gut bewirthen.

Dag. Dank, Ritter! mein Weg geht durch jene Straße, leb' wohl!

Gomm. Warte! Dort kömmt Clovis, du wirst hören, wer ich bin. (Dagobert auf eine Seite.)

Dritter Auftritt.

Clovis, die Vorigen.

Clov. O Gommar find' ich dich! Komm', folge mir geschwindt! Ich will mit einem Wort Flammen in deine Adern hauchen. (Er sagt ihm etwas leise.)

Gomm. Gott! gekommen! — Schweig', Fraund, wir sind nicht allein. (Zeigt auf Dagobert.)

Dag. Clavis! Kennest du deinen Gast?

Clov. Himmel! Er ist's mein König! Ihr wagt es? — Zu dieser Zeit — an diesem Orte!

Dag. Sei ruhig! — Wem wird es einfallen den verstorbenen Dagobert in diesem Kleide zu suchen; Selbst die Falschheit meines Volkes, das mich so bald vergaß, deckt mich vor aller Gefahr. Wer bekümmert sich um einen Bettler? — Wie glaubst du, das mir zu Muthe war, als vorhin das Jubelgeschrei der Verräther bei der Verkündigung der ehebrecherischen Vermählung mir durch die Seele fuhr! — O Clovis! es war mir wie der Fluch Gottes beim Weltgericht! Die Falschen!

Gomm. (der erstaunt da stand, wirft sich vor ihm nieder.) O gesegnet sei die Stunde, in der ich meinen König wider sehe! Hier liegt Gommar zu euren Füßen. In dieser Brust schlägt ein redliches Frankenherz für euch. Glaubet nicht, daß ihr vergessen seid. Zeit, Wahn und Täuschung haben euer Andenken im Gedächtniß des Volkes verdunkelt; aber in jedem Herzen liegt der Gedanke, daß Dagobert der lezte Zweig

vom

vom fränkischen Königsstamme sei. Wie leicht ist's diesen Gedanken zu grossen Thaten anzufachen!

Dag. Das wollen wir, bei Gott! Stehe auf! Komm Franke an eines Franken Brust. (Umarmt ihn.) Nun Freunde! heute ist die Vermählung, was haltet ihr von Adelgonden? Das treue Weib!

Clov. Zwang und Uebermacht und Grimoald's Kunstgriffe nöthigen sie zu diesem Schritte. Sie beweinte euren Tod — ich sahe es oft — mit heißen bittern Thränen. — Wüste sie, daß ihr lebet!

Dag. Euch, Freunde, war auch mein Schicksal unbekannt, ihr wustet nicht, wie ich in die Schlinge des Verräthers fiel, wie er das Volk mit meinem Tod belog, wie er mich mishandelte; daß mich seine erkauften Sklaven in die tiefsten Wüsten Irlands schlepten, wo ich im Elend jammerte, um Tod vergebens jammrete, das war euch unbekannt, ihr hieltet mich für tod und bliebt doch meinem Angedenken, meinem Stamm und der gerechten Sache treu. Sie aber — — heute werden wir sehen ob Tugend oder verrätherische Neigung ihr Herz belebt! — — Freunde! Ich fürchte der Fluch Gottes ist über

mein

mein Weib gekommen! Denn ein edles, treues Weib wirft sich eher in die Arme des Todes als eines Kronenräubers. Was vermag Gewalt gegen Tugend? — Adelgonde schien mich so zu lieben, so einzig, so zärtlich! — heute will ich sie sehen, will sie prüfen, wehe ihr! —

Clov. Nur waget nicht zu viel mein König!

Dag. O wer so tief, wie ich, herabsank, und alles bis auf's Leben verlor, der waget nie, denn er gewinnt im Tod.

Gomm. Wer Freunde hat verlor nicht alles.

Dag. (zerstreut und nachdenkend) Sind Königsfreunde auch Freunde?

Clov. Wie?

Gomm. (unwillig.) Ich lieb' den Mann, der es verdient, Sklave oder König.

Dag. (noch in Gedanken.) Ja! sehen muß ich sie — und meine Ada — — heute, heute. — Wenn's wahr wäre! Ha! Wenn's wahr wäre! Dann ist die Hölle gegen meine Leiden Wollust!

Clav. Mein König?

Dag. Kennt ihr mich?

Gomm. Ihr seid unser König, wir kennen keinen andern.

Dag. Glaubt ihr etwan, daß ich schwärme? Nein, Freunde, ich wollte fragen, ob ihr

mich

mich kennet in diesem Kleid. — Nicht wahr, Clovis, als ich gestern in dein Haus kam, da erkanntest du mich nicht; du heute auch nicht, Gommar, ihr sahet in mir den armen, fremden Pilgrim. — Gut! Es wird mich niemand kennen

Clov. Nun?

Dag. Nun gut, mein Freunde! Geht in Gottes Namen nach Hause, oder wo ihr sonst zu thun habt, aber legt eure Schwerter nicht ab, schlafet nicht, denn ihr möchtet plötzlich aufgewecket werden. Nach einer Stunde geht in den Pallast. — — Seht! Seht! Dort kömt einer die Straße herauf!

Gomm. Es ist Clodomir! Verbirgt euch geschwind, mein König!

Clov. Mich sahe er nicht, kommt mit mir fort!

Dag. Ich bleibe.

Gomm. Ihr seid verloren. Er ist Grimoalds Sklave.

Dag. Er kennt mich nicht.

Clav. Aber uns kennt er als Misvergnügte, als Feinde seines Herrn. Sein falsches tückisches Herz wird Argwohn schöpfen.

Dag. Geht, wenn ihr wollt, ich bleibe.
(Beide äußern ihre Besorgniß um ihn durch Gebärden.)

Vierter Auftritt.

Clodomir, die Vorigen.

Clodom. Nun ihr Ritter! So einsam auf der Strasse? Kommt, kommt zum festlicher Mahle, wo man die Vermählung unsres Königs in Wonne feiern wird. — Wer bist denn du?

Dag. Ein armer Mann, dem der Himmel einen Blick in die dunkelsten Geheimnisse der Zukunft vergönt.

Clod. Ach! Etwan ein Wahrsager?

Dag. Aber nicht von jenen, die so häufig izt herum schwärmen; in vielen Länder hat man meine Kunst erfahren.

Clod. Habt ihr euch die Wahrheit sagen lassen? Wahrlich! er muß traurige Dinge entdeckt haben, daß ihr so finster aussehr! — Du kunstreicher Mann geh' mit mir in den Pallast, aber keinem Menschen sage traurige Dinge, lauter fröhliches. Du kannst dir da wohl sein lassen, und oben drein giebt's noch einen Zehrpfenning. — geht ihr mit uns?

Clod.

Clov. Den fremden Mann da, Clodomir den laß' ich nicht. Ich habe ihn beherbergt, das Gastrecht will das ich ihn schütze. Er muß mit mir.

Clod. Ist er nicht sicher im Pallast?

Clov. Spotten wird man seiner.

Clod. Darf man mit dir nicht scherzen?

Dag. Mein Geist liebt den Ernst. Doch gehe ich mit dir. Heute könnt ich euch Hofjunkern wohl einen Spaß machen.

Clod. Da hast du recht. Laß du die Sterne sagen, was sie wollen; deine Kunst wird dir's immer verzeihen, wenn du ein wenig mit ihr scherzest; auch befindet sie sich, glaube ich, dabei besser, als beim Ernst. Denn ich versichre dich, kein Mensch fragt jemals nach der Zukunft um von Mord, Krankheit oder so was zu hören, jedermann will Glück vorgesagt haben. Siehe, Wahrsager, man darf nur dem Menschen in's Auge sehen, um seine Wünsche zu errathen. Wär ich an deiner Stelle, ich würde die Sterne Sterne sein lassen, und jedem eine Zukunft, wie er sie wünscht, prophezeien. Verstehest du das? Freilich gehört dazu mehr, als ein schwarzer Bart und ein ehrwürdiges Pilgrimskleid. Ein scharfer Blick in's Menschenherz, wie meiner, gehört

hört dazu. Ich sahe dir gleich an, daß du ein Wahrsager bist, und das diese beide Ritter sich die Wahrheit haben sagen lassen. Doch ich ververweile mich zu lange. Ich plaudere eben recht gern, über Künste und Geschicklichkeit. Ich versichre dich, daß ich kein Fremdling in dergleichen Dingen bin, das wird dir jederman im Pallast sagen. — komm' mit mir dahin. — Clovis, ich stehe dir für ihn!

Clov. Ich selbst will für ihn stehen. Komm' folge mir. (Nimt den Dagobert bey der Hand und will fort.)

Clod. Clovis! du bist zu kühn!

Clov. Zu kühn ist Clovis nie gegen einen Clodomir.

Dag. Streitet nicht ihr Ritter, meinetwegen. Ich danke dir edler Clovis, für deine Gastfreiheit. — Komm führe mich in den Pallast.

Clod. (im abgehen zum Clovis.) Du hast zehen ganze Jahre Zeit gehabt gelinder sprechen können zu lernen, und doch kannst du's nicht. (Clovis will ihm nach; aber Gommar hält ihn.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Clovis, Gommar.

Gomm. Sahest du nicht mit welcher Begierde er in den Pallast geführt zu werden verlangte? wahrlich, das war seine Absicht als er sich für einen Wahrsager ausgabe. Grosser That glühet sein Aug entgegen. —

Clov. Gommar! Er wird den Thron seiner Vätter besteigen; mein Leichnam soll ihm zur ersten Stufe dienen. — Gott weiß es, rein ist mein Herz, nicht Königsgnade ist meine Absicht bei seiner Erhebung; aber sollen die Franken länger in niedrer Duldung dahin schleichen, gedrückt vom eisernen Szepter der Selbstmacht? O Gommar! die Nachwelt wird nicht glauben, daß ein Mann von Muth und grossen Sinne in diesem Volk gelebt habe. Bedenk's Freund, bedenk's, Childebert ist Franken König. Dagobert ist verbannt, bedenk's!

Gomm. Er ist gedacht schon lang' und oft der tödende Gedanke. — Komm' Clovis! entdecken wir unsern Freunden die Ankunft Dagoberts. —

Clov. Ja! — Dann in den Pallast, jeden seiner Schritte bemerken, ihn schützen, für ihn sterben.

Gomm. Oder ihn schützen und für Ada leben!

Clov. Gommar! was sprichst du?

Gomm. Liebst du sie nicht mehr?

Clov. Freund! — Ein Dolch von deiner Hand in dieß Herz gedrükt wäre minder grausam, als diese Frage und Ada's Name — — Ada! ewig für mich dahin.

Gomm. Verloren wär sie dir, da du am Ziele deiner Wünsche stehest?

Clov. Am Abgrund' ewigen Vèrlust's!

Gomm. Soll denn Dagobert dir seinem Erben, seinem Freunde, seinem Retter. —

Clov. Vollende den Gedanken nicht, Gommar, ich weiß ihn schon. Würde man nicht sagen: Clovis handelte für Lohn? Nein, nie hat Eigennutz eine meiner Thaten beflecht. Was ich für Dagoberten thue, thue ich für meinen König, für meine Ehr' und Pflicht — Nur Ada selbst könnte sich mir schenken, — Clovis handelt nie für Lohn — genug! — — Freund! folge mir, das Schicksal unsers Königs ruft uns.

Ende des ersten Akts.

Zwei-

Zweiter Akt.

Ein Zimmer im Pallast.

Erster Auftritt.

Grimoald und der König Childebert.

Grimoald.

Sohn! diesem Tage hab ich seit zehen Jahren mit quälender Sehnsucht entgegen gesehen. Rastlos waren meine Nächte und meine Tage freudenlos, der Glanz deiner Krone erquickte nicht mein Aug weil sie wankte. Jeder mürrische Blick eines Misvergnügten füllte mit schreckender Ahndung meine Seele. Ich bebte beim Gedanken an Dagoberts Schicksal. Er hat Freunde im Reiche. Fluch sei noch dem verderblichen Rathe Clodomirs, der ihm das Leben — doch, nun sind die Stunden der bangen Besorgniß vorüber. Der heutige Tag geußt Ruhe und heitre Freude in mein Herz. Deine Vermählung mit Adelgonden bringt Kron' und Recht auf unsern Stamm. — — Sohn! dein finstrer Blick entspricht nicht meiner frölichen Erwartung!

Child. O mein Vater! die Freude steht nicht in unsrer Macht. Wie, wenn das Glück Unglück wäre?

Grim. Du sprichst Räthsel!

Child. Mir ist alles so klar wie — wie der Blitz aus einer nächtlichen Donnerwolke. Fürchterlich klar!

Grim. (gütig.) Mein König!

Child. Was hilft's ich habe einen grimmigen Tirannen über mir.

Grim. (drohend.) Sohn!

Child. Ich sprach von meinem Herzen, mein Vater!

Grim. O daß ich dich nicht zu einem König erzogen habe! Frühe hätte ich sollen dein Herz abhärten, jedes weibische Gefühl in deiner Brust ersticken. Ein König braucht sein Herz nur zum leben, nicht zum empfinden.

Child. Wie könnt' ich euch lieben mein Vater, mit fühllosen Herzen?

Grim. Ich bin die Stütze deiner Größe, mein Rath erhält dich auf dem Throne auf den dich meine Macht erhob. Ohne mich wärst du — — hm! ich wüßte nicht wohin diese Reden abzielen! du bist König, was fehlt deinem Glücke. Eine launische Stunde soll meine Freude

nicht

nicht verbittern. Gehe, besuche Adelgonden, laß sie die Stunde zu eurer Vermählung bestimmen.

Child. Noch einem Augenblick, mein Vater!

Grim. Unbegreifiich — Wahrlich, Sohn, du bist ein Thor!

Child. Ja wohl ein Thor, daß ich mich vom Kronenschimmer blenden ließ, daß ich mich entschloß für ein Wort die Ruhe meiner Seele die Tugend hinzugeben. — (Ernsthafter.) Zürnet nicht, Vater! lasset mich einen Augenblick König sein und frei reden. Ihr verspracht mir alles Glück und alle Seeligkeit auf dem Thron, und sehet, ich fand nichts, als nagenden Kummer und Zwang und eine Gluft zwischen mir und genießbarem Menschenglücke, die so gros ist, als der Schimmer mich über andre Menschen erhebt. Ich bin ein Sklave, ein ganzes Volk ist mein Herr, mein kleinster Fehltritt wird vom scharfen Tadel gezüchtigt. Oft liegt ewige Verachtung auf dem Namen eines Königs der zu menschlich zum würgen oder zu edel zum betrügen war. — Die Welt fodert mit Recht viel von dem, der es wagt unter Millionen sich allein hinzustellen und über Millionen zu herrschen.

Grim. Sei du nur König, du sollst nicht herrschen!

Child. Und für den Namen soll ich Ruhe und Glück und mein Andenken dem dreisten Urtheil der Nachwelt hingeben? und dagegen nichts? nicht einmal — was das würdigste des Herrschers ist — die Macht gutes zu thun?

Grim. Wer nimt sie dir?

Chlid. Eigentlich die Macht selbst, denn der nothleidende Bedrückte ist zu tief unter dem Thron, als daß das kraftlose Aechzen des Elends bis zum König empor dringen könnte. —

Grim. Ich muß dir sagen, daß ein Sklave kaum so albern sprechen kann, als du. — Freilich hätte ich bedenken sollen, daß es dem kleinen niedern Erdwurm in der Höhe schwindelt. Ich Thor!

Zweiter Auftritt.

Clodomir, die Vorigen.

Clod. Wißt ihr, Grimoald, daß eine geringe, unbedeutende Sache oft zu den wichtigsten Absichten gedient habe?

Grim. Wozu die Bemerkung?

Clod. Nun, das sollt ihr hören. Ihr wißt doch, welche Mühe es kostete die Königinn zu

der Vermählung zu bereden! Ihr wisset, daß sie noch jammert und weheklagt um ihren Dagobert, der doch so gewis tod ist, als ich lebe. — Sie wird mit rothgeweinten Auge in euer Brautbett kommen, und das wird euch nicht gefallen.

Child. Hast du sonst nichts zu sagen?

Clod. Noch alles, denn was ich sagte, war nur die Vorbereitung zu dem, was ich sagen will. Hört also: wär't ihr zufrieden, wenn ich ein Mittel fände oder gefunden hätte die Betrübniß der Königinn zu vertreiben?

Grim. Wenn du das könntest!

Clod. Clodomir versprach doch nie, was er nicht halten konnte, das müßt ihr erfahren haben. Wollt ihr nun die Sache wissen?

Grim. Ja doch!

Clod. Nun. Ich versichre euch, das ein Weib, und wenn sie mehr Vernunft als der erste fräntische Abt besäße, doch nie ihre weibliche Natur oder Schwachheit verläugnen kann, das ist: eine erstaunliche Reizbarkeit der Nerven und eine so weiche schmelzende Seele, die jeden Eindruck annimmt und festhält. Eine Sache, die wir Männer oft nicht bemerken, kann eine weibliche Seele in Ordnung oder Unordnung bringen. — — Ihr werdet ungeduldig? — Nun komme ich zur

Sache. Vor einer Stunde gieng ich durch jene Strasse nach dem Pallast, und auf dem Wege fand ich einen Wahrsager, den nahm ich mit herein. Ein verzweilfelt durchtriebener Schelm, ich versichre euch. Er sagte mir doch alles auf ein Haar, was mir in meinem Hofleben begegnet ist. Wie wäre es, wenn man diesen Mann zur Königinn führte. Und ihr ihn zu eurem Sprachrohr brauchtet?

Grim. Wahrlich! — Er müßte sagen, daß ihre Vermählung Gottes Rathschluß sei!

Clod. So dacht' ich.

Grim. Daß das Wohl des Reiches und ihr eignes solche erfordre!

Clod. Wahr!

Child. Welche elende Kunstgriffe!

Grim. Dank! Clodomir! Adelgondens Betrübniß, sie sei wahr oder erlogen, wird wenigstens dadurch gemäßigt werden. Du must den Mann in allem unterichten.

Clod. Um die Sache wahrscheinlicher zu machen, muß sich ein andrer in Adelgondens Gegenwart die Wahrheit von ihm sagen lassen. Ihr Grimoald?

Grim. Ich? — Nein · · ich mag nicht. — Verfluchter, dosbafter Einfall! — — König!

woll-

wolltet ihr nicht unterdeßen zu Adelgonden gehen?

Clod. Ja ich gehe.

Dritter Auftritt.

Grimoald, Clodomir.

Grim. Höre, Clodomir! ich bin mit meinem Sohne nicht zufrieden. Seine Seele schwingt sich nicht über die gemeinen Vorurtheile; kein fester, männlicher Zug ist in ihr. Sein Karakter ist weich wie Luft. Eine That, oder ein Gedanke, den er als lasterhaft verabscheut, wird ihm von einer andern Seite gezeigt, liebenswürdig scheinen. Male ihm das Phantome, das er Tugend nennt, mit schwarzen Farben so wird er es als Laster fliehen. Ehrgeiz und Liebe zu mir hielten ihn oft von dem größten Unsinn ab, zu welchen ihn sein Herz verleitet hätte.

Clod. Sehr schöne Eigenschaften für einen König, der unter deinen Händen ist. Dagobert wollte den Meister spielen und da. —

Grim. Clodomir! Frage einmal den Wahrsager — doch mußt du nicht glaubeu, als achtete ich auf dergleichen Dinge, das wäre lächerlich — indessen — vielleicht. Nun, du kannst ihn fragen, ob Dagobert tod ist.

Clod. Er ist's. Wenigstens so gut als tod.

Grim. Ich gestehe es, der Gedanke beunruhigt mich immer. du warst Schuld, daß ich ihn nicht getödtet habe.

Clod. Ich war damals noch schwach, ein Gefühl des Mitleids bethörte meinen Geist. Doch sei unbesorgt, die Wälder, Berge, das Meer, Elend und Jammer, deine Macht die Zeit und das Schicksal machen den Mann unbedeutend. Was wolltest du von deinem Sohne sagen?

Grim. Ich fürchte, wenn Adelgonde seine Schwäche kennen lernt —

Clod. Nun, einen guten Rath gegen einen schlimmen. Rieth ich dir nicht die Krone auf dein Haupt zu setzen?

Grim. Ja wohl hätte ich gesollt!

Clod. Izt wäre es also zu spät? das wüßte ich doch nicht.

Grim. Hätte ich einen jüngern Sohn, der sollte mir ein König werden! ich wollte ihm meinen hohen, festen Sinn in die Seele legen.

Clod. Und Childebert?

Grim. Und Childebert? — — wahrlich eine dumme Frage für einen Clodomir. Du wärst der erste, der mir sie beantwortete, wenn der Fall vorhanden wäre.

Clod.

Clod. Nun ich wollte nur sehen ob du so weit in der Staatskunst gekommen bist, das du deinen eignen Sohn — —

Grim. Stille! — gehe hin, unterrichte den Wahrsager in allem.

Clod. Vorher noch ein Wort. Du kennest meine Treue, Grimoald! und izt fodert sie ein Bekänntniß von mir. Ich gerieth eben des Wahrsagers wegen in einen Wortwechsel mit Clovis, er nannte mich einen feilen Sklaven des elendesten Kronenräubers!

Grim. Ha! das traf mich, und ihn treffe der Tod! — Verdammt sei die Liebe des Volkes, verdammt sein heuchlerisch stilles Betragen, das jeden Schlag der ihn stürzen soll, entkräftet! — aber die Rache Grimoalds ist über ihm, er soll ihr nicht entgehen!

Clod. Soll ich thun, was du befahlst?

Grim. Ja. — Er soll ihr nicht entrinnen, und wenn — o wenn die Hölle selbst ihn schützte! — Jeden Zweig vom Stamme Dagoberts will ich zerkniken, sie überschatten meinen Stamm, daß er nicht kann wachsen über die Erde! — — So hell und frohe war mir dieser Tag in seinem Morgen, und nun ergreift mich neue Angst. — Woher? — Was fürcht' ich? — ha! ich

ich will mir Ruhe schaffen und sollte sie Ströme Blutes kosten.

Vierter Auftritt.

Vorzimmer der Königinn.

Dagobert vom Clodomir hereingeführt.

Dag. Wohnt hier die Königinn?

Clod. Dort ist ihr Zimmer. Der König ist bei ihr.

Dag. Der König? ha! — Childebert bei ihr?

Clod. Was kümmert dich das? Nun höre, was du zu wissen nöthig hast. Du wirst erfahren haben, daß Childebert sich mit Adelgonden vermählen will?

Dag. Wohl ihnen! sie sind einander werth!

Clod. Adelgonde aber ist betrübt, sie weint und jammert unaufhörlich über den Verlust ihres Gemahls. Schon seit zehn Jahren hat man alle Gründe und alle Scheingründe aufgeboten sie zu dieser Verbindung zu vermögen, aber umsonst, gestern endlich hat sie sich dazu entschlossen mehr aus Verzweiflung als aus Neigung. Du sollst nun mit ihr sprechen, sollst ihr sagen, daß diese Vermählung Gottes Rathschluß sei, daß das Wohl des Reiches und das ihrige sie er-

heischet. Du weist was ein Wort aus dem Munde eines Wahrsagers auf ein Weib vermag. Gelingt es dir ihr Wehklagen zu enden; so wirst du ewig von der Dankbarkeit eines Königs zu reden wissen.

Dag. Nun, es wird leicht sein, ihre Thränen zu trocknen, da sie ihr selbst Mühe kosten.

Clod. Glaubst du, daß es Verstellung sei?

Dag. Ich meine, wenn's ihr Ernst wäre; so hätte sie sich nie dazu entschlossen.

Clod. Das dacht' ich auch. Wo ist das Weib das nach zehn Jahren über den Verlust eines Mannes Trost bedarf?

Dag. Ja wohl!

Clod. Und ein junger schöner König, wie Childebert, könnte die meisten vor den Tode ihrer Männer trösten.

Dag. Ha! ha! Ihr seid klug, Ritter!

Clod. Und sie war schon sieben Jahre die Gemahlinn Dogoberts, als er starb.

Dog. Starb?

Clod. (betroffen.) He! nicht starb? — was ist das?

Dag. Ich verrathe mich! — —

Clod. Nun, Wahrsager?

Dag. Was?

Clod. Starb er nicht?

Dog. O ja, er starb, und wenn meine Kunst mich nicht trügt; so starb er, weil er die Speisen, die man ihm vorsetzte, nicht mehr verdauen wollte. — Mir fällt's immer auf, wenn ich vom sterben höre. Ich war lange Jahre von meiner Heimath entfernt. Man hielt mich für tod, und die meinigen raubten mein väterliches Erbe. Da ich endlich wieder nach Hause kam, glaubten einige meinen Geist zu sehen, und starben vor Schrecken.

Clod. Mann! du hast so was furchtbares an dir! ich weiß nicht —

Dag. Ihr scherzet mit einem armen Pilgrim.

Clod. Nein, du bist kein alltäglicher Wahrsager. — kannst du von meiner Zukunst nichts entdecken?

Dag. Dein ganzes Schicksal in zwei Wortrn: du bist Clodomir, der vertraute Grimoalds!

Clod. Das bin ich iezt. Aber —

Dag. Das Buch der Vorsicht steht mir itt offen. — Von dir steht nichts geschrieben, als: er war der Vertraute Grimoalds, und sein Rathgeber und seiner Thaten theilhaft.

Clod.

Clod. Fast schreckt er mich! — — kannst du das nicht erklären?

Dag. Nein! Es ist der Wille des Allmächtigen, daß Dagobert das übrige hinzusetzen sollte, oder wenn ich's erklären dürfte; so müßte ich mit dem Blute deines Herzens schreiben.

Clod. Ha! den muß man aus dem Wege schaffen!

Dag. Das war zu viel! — — Nun, nun, Ritter! ihr müßt nicht zürnen, wenn euch meine Worte misfielen. Ich bin nicht meiner Zunge Meister, wenn mich meine Kunst begeistert

Clod. Oh! das thut nichts. — Horch! die Königinn wird erscheinen. Komm', stelle dich vor die Thüre, ich werde dir den Bruno senden, der dich zu ihr führen soll. Du hast doch nichts vergessen?

Dag. Das ist wahrlich mein Fehler nicht. Ich werde alles, was mir obligt erfüllen.

Clod. Wohl, So komm.

Fünfter Auftritt.

Adelgonde, Ada.

Ada. (vor sich.) Wehe! wehe mir armen!

Adelg. Arme Tochter! das Unglück deiner Mutter vergiftet durch Kummer die Blüthe deines

nes Lebens. Aber erheitre dein Gemüth, Blick ruhig in die Zukunft, denn du bist frei; das Schicksal kettet dich nicht an einen Mann, den du hassest. Nur mich trift dieß fürchterliche Loos.

Ada. Warum, Mutter, ist euch euer Loos so fürchterlich?

Adelg. Gern mögt' ich tief in meiner Brust dir meinen Schmerz verhelen, doch nun ist es Zeit dich davon zu unterrichten. — Da Dagobert, dein edler Vater noch lebte, war schon Grimoald nach der Krone lüstern. Mein Gemahl war jung, er folgte allzuleicht dem Rathe Grimoalds durch dessen heimliche Tücke oft Meuterei im Volk' entstand. Der alte Clovis war der Schutzgeist deines Vaters, oft schilderte er ihm das schwarze, verrätherische Herze des Staathalters, aber umsonst, der Falsche hatte sich zu tief in das weiche Herz seines jungen Königs eingeschmeichelt. Der alte Clovis blieb in der glücklichen Schlacht wieder den Clothan, da lächelte der Staathalter, sein Uebermuth hatte keinen Gegner, und Dagobert keinen Freund mehr. Die Getreuen flohen den Hof, und schmeichlerische Sklaven wurden erhoben. — Einst da du sechs Jahre alt warest, erlaubte mir mein Dagobert dich meinem alten Vater Heinrich hinzuführen, der junge Clovis begleitete uns. Kaum

waren

waren wir dort angelangt; so verkündigte uns ein Bote meines Gatten Tod. Wir kehrten schnell zurück und fanden Childebert gekrönt. — O meine Ada! da kam ein schrecklicher Argwohn in meine Seele. In jeder Nacht störten schwarze Träume meinen kurzen Schlummer. Dagobert's Bild umschwebte mich, blaß, entstaltet, einer Leiche ähnlich, schrie um Rach' auf Grimoald und Childebert. —

Ada. Schrie um Rach' auf Childebert?

Adelg. O Ada! du kennst die Bosheit der Menschen nicht. — Clovis war der lezte männliche Zweig vom Stamme Dagoberts, unwidersprechlich war sein Recht auf die fränkische Krone, und doch herrscht Childebert. — Clovis ist gehaßt, verfolgt, nur die Liebe des Volkes erhielt ihm noch sein Leben. — Und sihe, Ada! mich will nun der Kronenräuber an seinen Thron fesseln, damit ich ihn schütze vor den Freunden deines Vaters, vor dem Recht, vor mir selbst. Mit meiner Hand glaubt er Entschuldigung seiner Verrätherei zu erhalten.

Ada. Und Ihr gebt ihm eure Hand?

Adelg. Nur diese Hand fodert er, er soll sie haben, aber — doch deine Seele ist zu jung, den Gedanken, den ich denke zu fassen. Ada! dich will ich auf den Thron sehen und Clovis neben

dir! die Pflicht, die ich dem Volke und dem Blute Dagoberts schuldig bin, zwingt mich zu diesem Schritt. — Clovis ist ein Mann von Edelmuth und Seelengrösse ganz deiner und der Krone werth.

Ada. O meine Mutter! Ihr sollt euer Glück nicht mir aufopfern.

Adelg. Dem Blute Dagoberts und meiner Ehre und dem Volke bin ich's schuldig. — Soll Grimoalds Haus den Franken Könige geben? Und die Enkel Dagoberts sollen gehorchen? — Wer kömmt da?

Sechster Auftritt.

Bruno, die Vorigen.

Bruno. Königinn! ein Mann von sonderbarem Ansehen und Betragen verlangt mit euch zu sprechen.

Adelg. Was will er?

Bruno. Dort stand er vor der Thüre eurer Zimmer, und, wie mich däucht sprach er mit sich selbst. Da ich hereintrat bat er mich ihn zu euch zu führen.

Adelg. Führ ihn herein.

Ada. Mutter! es ist gewiß der Fremdling, den man vor einigen Stunden in den Pallast brachte. Er kömmt von Rom und versteht die Wahrsagerkunst recht gut.

Ada. Wir wollen ihn hören.

Siebenter Auftritt.

Die Königinn, Bruno mit Dagobert, der mit halb verhüllten Angesicht langsam hereintritt und in einer Entfernung stehen bleibt.

Dag. Sei von Gott gesegnet, grosse Königinn! auch du schöne Königstochter!

Ada. Wie mir des Mannes Stimme so hart ans Herz fährt, o meine Mutter! laßt ihn nicht mehr sprechen.

Adelg. Was fürchtest du! sei ruhig. — Bist ein Wahrsager?

Dag. Ja. — O wie erschüttert mich ihr Anblick! — Ich bin ein Wahrsager, Königinn, kommend von Rom; in manchen Ländern hat man meine Kunst erfahren.

Adelg. Kennst du mein Schicksal, das der Himmel hinter der Zukunft dem Menschen Aug' verbirgt?

Dag. Mir verbirgt er's nicht. Laß den Ritter sich entfernen. (Adelgonde giebt dem Bruno ein Zeichen.) Soll ich nun reden?

Adelg. Rede!

Dag. Ungestört und frei?

Adelg. Wie du willst.

Dag. Wohlan! so höre mich! — Schön sind die Greuel der Natur, schön ist die rasende Pest, wenn sie den hofnungsvollen Jüngling den Armen des alten hilflosen Vaters entrißt. (In Begeisterung.) Schön ist der Hunger, der den winselnden Säugling an der kalten, verwelkten Brust der erblaßten Mutter entseelt! Schön ist der Sturm, wenn er Meere durchwühlt, daß sie Länder verschlingen. Schön, sind die Greuel der Natur gegen das Herz eines Weibes, aus welchem die Tugend entwich, das sich entzündet in schändliche Flammen!

Ada. Ach! Mutter! Mutter! befehlt ihm zu schweigen!

Adelg. Seine Raserei trift uns ja nicht. — Ich verlangte von dir mein Schicksal zu wissen, sag mir's, wenn du kannst, und sprich sanft.

Dag. Sanftschleichendes Gift willst du von mir? Nein, Weib Dagobert's, meine Worte sind Donnerkeule für deine Seele! — Einst schienst du sanft und hold in Unschuld, stahlst der Tugend ihre Worte; warst alles deinem Dagobert, er alles dir, versprachst ihm ewige Treu' und Liebe. — Nun schändest du sein Andenken, giebst dich einem Kronendiebe, der dir deinen Mann entriß.

Adelg. Halt! — Mir entreiß! meinen Gemahl!

Dag. O ich kann nicht länger! — Mich, Adelgonde, mich dir entriß.

Adelg. Dich?

Dag. Weib! dieser Dolch kann nur die lasterhafte treffen. Nähere dich, wenn du schuldlos bist!

Adelg. Schuldlos? Ja! (geht zu ihm.)

Dag. (wirft seinen Hut ab, und öfnet seinen Mantel) Adelgonde!

Adelg. Gott! Gott! — — O geliebter Schatten! nim mich zu dir!

Dag. Ich von dir geliebt?

Adelg. Ewig! ewig! (sinkt ohnmächtig in seine Arme).

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Clodomir stürzt herein.

Clod. Wehe dir! Unglücklicher, ich hörte alles!

Dag. (ersticht ihn.) So hast du zu viel gehört! Sag' der Hölle wer ich bin!

Clod. (sterbend.) O! Hilfe! (wankt einige Schritte nnd fällt.)

(Adelgonde sinkt auf ihre Tochter, welche sie auf einen Sessel führt und mit Thränen benetzt.)

Dag. (Kniend.) O Allgerechter! du weißt wie rein mein Herz von aller Mordsucht war; die Liebe zu meinem Volke und meinem Weib und Kinde führte mich hierher. Gieb mir nun deine Gnade, und leite mich in dem Pfad, den deine Vorsicht mir bezeichnet! — — Adelgonde! leb' wohl! — leb' wohl! — — Und du mein Ada! — o ich muß dich an mein Herz drücken, und wenn mich die Verräther darüber ermorden sollten! — O Stunde des Schreckens und der Wonne! gieb deiner Mutter noch diesen Kuß. — Ich muß fliehen — leb' wohl!

Ada. Ach! wenn ihr mein Vater seid; so helft doch meiner Mutter!

Dag. Ja wohl Kind! aber bete zum Himmel — ich kann nicht.

Neunter Auftritt.

Adelgonde, Ada.

Adelg. (erhebt sich langsam, erblickt ihn izt noch in der Thüre, und fährt erschrocken zurück.) Dort! dort!

Ada O meine Mutter! höret mich!

Adelg. Ada!

Ada. Hier ist eure Ada, ihr sollt für sie leben!

Adelg. O wie schrecklich! wie schrecklich! — wo bin ich? — warum verfolgt mich sein Geist mit grimmiger Gebärde! — — ach! er zückte den Dolch nach mir! —

Ada. Wer, meine Mutter, wer?

Adelg. Ein furchtbarer Traum ängstigte meine Seele in diesem Todesschlummer; ich sahe deinen Vater, er wollte mich tödten. —

Ada. Euch tödten? Nein, Mutter, er war gütig gegen euch.

Adelg. Er war gütig? Sahest du ihn?

Ada. Ich sahe ihn. Da kniete er und betete zu Gott —

Adelg. Er betete?

Ada. Dann drückte er mich fest an sein klopfendes Herz und gab mir einen Kuß für euch.

Adelg. Gab dir einen Kuß! — und mich verließ er ohne lebe wohl — mich, seine Adelgonde? — —

Ada. Er küßte euch und weinte, da ihr sinnlos da lagt. — Aber sehet Mutter, dort liegt Clodomir, den er erschlug!

Adelg. Gott! — wer erschlug ihn?

Ada. Der Mann — mein Vater.

Adelg. Ich träumte also nicht? — Er lebt! er lebt, mein Dagobert! — o so schützet ihn, ihr Engel Gottes! schützet ihn! — — aber ha-

ben sie ihn nicht ermordet? — Armes Schlachtopfer ihrer Herrschsucht blutete er nicht von ihrer Räuberhänden! — Welche Finsterniß meine Seele umhüllt! —— (den Grimoald erblickend.) Gott!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Grimoald, Bruno.

Grim. Ihr bebt zurück bei meiner Ankunft, Königinn! welch' ein Trübsinn verduukelt euer Aug'? O ich bitte euch, verseufzet nicht die schönsten Tage eures Lebens im Jammer! hat die Erde eine Freude, ein Gut, das euch versagt wäre? Kömmt man nicht mit wetteifernder Behendigkeit euren Wünschen entgegen? Sucht nicht der König mit dem Volke in euren Winken sein Gesätz? —

Bruno. (erblickt den Leichnam Clodomirs.) Grimoald! seht! seht! Clodomir ist ermordet!

Grim. Mein Freund ermordet? wer war hier? Bruno, eile, erkundige dich nach dem Thäter, und wer es sei, führ ihn schnell hierher! — Königinn! dieser ängstliche Blick — verzeiht, wenn mein gerechter Unwillen mich zu weit verleitet — aber auf eurer finstern blassen Stirne

er:

erblicke ich. — Sagt mir den Mörder Clodomir's, ihr müßt ihn kennen.

Adelg. Ich bin's.

Grim. Eine Mörderinn? Wisset Ihr, daß das Blut Rache fodert? Wer gab euch Gewalt über Clodomir's Leben? — Doch wie könnte die sanfte Adelgonde dieser blutigen, greuelvollen That fähig sein? — Königinn! ich bitte euch nochmal, nennt mir den Mörder.

Adelg. Glaube mir! er fiel von der Hand seines Richters — der auch dein Richter ist! (nimmt Ada's Hand und geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Grimoald (betroffen ihr nachsehend.)

Wie durchdring' ich das Geheimniß ihrer Worte! — Sie wär die Mörderinn! — gut, wenn sie's ist, sie soll mir den Frevel theuer bezahlen! — Ich gäbe wahrlich noch einen Clodomir drum, wenn's wahr wäre! wie wollt' ich sie demüthigen die Stolze! — — armer Knabe! du wandest dich an einer Kette von Mißethaten zu meiner Gnade empor, und nun ; ; ; ha! du wurdest mir zu früh entrissen, du dienstwilliger Sklave! Erst hätte ich mit deiner Hand den frechen Clovis stürzen sollen, dann du ihm

nach! — doch, es soll mir nicht an einem Werkzeug fehlen, so lange ich Grimoald bin. — Wache! Wache! — tragt den Leichnam hinweg! — —

Zwölfter Auftritt.

Grimoald, Bruno.

Bruno. Der Mörder Clodomirs ist in eurer Macht.

Grim. Du irrest dich. Adelgonde selbst erschlug den Clodomir.

Bruno. Sie? — Unmöglich! Ich habe den Mörder gefangen, man wird ihn gleich bringen.

Grim. Und, wer ist's? Wie hast du ihn erkannt?

Bruno. Es ist der Wahrsager, den Clodomir selbst in den Pallast brachte. Ich wuste, daß sonst niemand in dieses Zimmer gekommen war, ich selbst führte ihn auf Clodomir's Ersuchen zur Königinn. — Izt fand ich ihn beim Clovis.

Grim. Beim Clovis?

Bruno. Ja! ich hatte einige von der Wache bei mir, die ihn fest hielten. Da ich ihn einen Mörder nannte, erblaßten beide und schrien in der Angst, wir sind verloren! Clovis wollte die That läugnen, aber ich berief mich auf das Zeugniß der Königinn.

Grim. Wohl! den Clovis nahmst du auch gefangen?

Bruno. Das war mir nicht befohlen. Er ist ein Franke.

Grim. So kann ich mich auf deine Treu' verlassen? Wolltest du die Verrätherei nicht sehen? Wolltest du nicht sehen, daß der Wahrsager ein gedungener Meuchelmörder des Clovis ist? Daß sein Dolch auf mich — auf meinen Sohn, den König, gerichtet war? — Fürchte meinen Zorn Bruno! schaffe mir den Clovis, oder dein Leben. —

Bruno. Ihr sollt ihn haben, ich eile.

Grim. Warte! — den Clovis must du — Ich habe Ursachen — die Umstände erfodern es — du sollst ihn gefangen nehmen, aber ohne Lärm. Führe ihn durch abgelegene Wege hierher. Gehe! — Clovis erkaufte also den Arm des Mörders! und mir galt der Streich! und das Weib, die Schlange wußte um den Handel! — Wohl! Dank der Hölle, die sie zu diesen Entschluß brachte! — dein Tod, Clodomir! hat mehr Verdienst als dein ganzes Leben! — o Weib! du sollst

* Die Franken durften keines Verbrechens wegen getödtet oder eingekerkert werden. Nur der Hochverrath machte sie dieses Rechts verlustig.

sollst deiner Bestimmung nicht entgehen! ich will dich fesseln an den Thron meines Sohnes, da kannst du ewig winseln oder ersticken in deinen Seufzern! — und du Clovis! — ha! laß sehen Freund Dagoberts, ob dich dein Anhang retten kann!

Dreyzehnter Auftritt.

Grimoald, Dagobert mit Wache.

Grim. Ha! bist du der Mörder Clodomirs?

Dag. Jeden Treulosen trift die Straf', früh oder späth!

Grim. Wer kaufte dich zum morden?

Dag. Der Rächer Gott! — Sein Beyfall ist mein Lohn.

Grim. Wer bist du, Frevler?

Dag. Wer ich bin? — O wärst du engelrein von jeder andern Schuld; so läge deine Verdammung in meinem Namen!

Grim. Wie Todesschauder durchbebt mich diese Stimme! — Täuscht mich die Hölle oder meine Zagheit! — ha! ich will Licht in dieser Finsterniß und wär's ein tödtender Blitz! (geht näher.) Du elendester der Menschen, wer (er verstummt und fährt zurück.) O! o führt ihn fort! hinab, hinab, in den tiefsten Kerker. Euer aller Leben stehe mir für ihn!

Dag.

Dag. (heftig.) Noch einmal, Grimoald! jeden treulosen trift die Straf', früh' oder späth!

Grim. Dich früh', bey der Hölle! die dich sandte! (er wirft sich auf einen Stuhl) Wehe mir! der Muth der unerschüttert alles sahe, was Menschen schrecken kann, hat mich verlassen! — Ist dieß der Genuß hart errungener Grösse? — Der Lohn kühner Thaten, durchwachter Nächte, langer angstvoller Jahre? — — Doch was fürcht ich? Er stirbt als Mörder und alle die ihn kennen, als seiner That Gehülfen! — Nur Childebert darf nichts erfahren. — Wo bleibt Clovis! wenn er entkommen wäre! wenn ihn das Volk = = man kömmt ich muß mich fassen.

Vierzehnter Auftritt.

Grimoald, Bruno, Clovis mit Wache.

Bruno. Hier ist Clovis, den ihr mir zu fangen befahlt.

Grim. Clovis! ich muß gestehen, solch eine verworfene niedre Seele, die den Gedanken von Meuchelmord und Hochverrath zu denken fähig ist, hätte ich nie in euch gesucht. Aber ihr seht, die Hand Gottes waltet über dem Könige.

Coliv. Ich mag nicht reden mit dir — ich verachte dich.

Grim.

Grim. Das Bewußtsein eigner Schande bindet deine Zunge.

Clov. Verruchter! schweig! schon deine Blicke sind Schandthaten!

Grim. Frecher Knabe! du willst durch diesen Trotz dich des Todes würdig zeigen, den du durch Bubenstreiche schon verdienet hast! — doch, ohne Zorn Clovis, wer ist der geschickte Königsmörder? vielleicht riß ihn eigner Trieb zum morden, vielleicht bist du schuldlos, sprich!

Clov. (will einem von der Wache das Schwerdt entreißen.) Ich wär der Hölle werth wenn ich dich ihr nicht sändte! — — o ihr Donner des Gerechten! tödtet den Bösewicht oder mich!

Grim. Dich, verwegener! das Schwerdt der Gesötze! — Bruno, höre. — Bringe ihn in einen sichern Kerker dieses Schlosses. Hernach meine fernere Befehle! fort!

Bruno. Folget mir!

Grim. Nun Glück! hilf mir das Werk vollenden, das ich an deiner Hand begann!

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Ein Saal.

Erster Auftritt.

Gommar. (Von einem Alten hereingeführt.)

Das ist Siegberts Saal? — Hier soll ich warten? Nur nicht lange, Alter, an diesem Tag ist der Augenblick, den ich mit warten verliehre, ein Verbrechen. (der Alte drückt ihm die Hand und geht.)

Der A. Nun, Gott behüte euch!

Gom. Auch dich, lieber Alter!

Der A. Da ist die Königinn!

Zweiter Auftritt.

Adelgonde, Gommar.

Adelg. Kaum erkenne ich dich noch, Gommar! so lange hab ich dich nicht mehr gesehen. Mein Aug ist ganz entwöhnt von dem Anblick guter Menschen — Willkommen! (reicht ihm die Hand.) Wie lebst du?

Grim. Stäts bereit, mein Leben eurem Wohl aufzuopfern.

Adelg. Ich dank dir, treuer Gommar. Du bist uicht in deiner Welt. Dir war das Lager immer angenehmer als der Hof. Ich glaube, du lebest izt still?

Gom. Still, gnädige Königinn, unerkannt, unangesehen, von den meisten verachtet; aber — (mit Nachdruck.) Wär's nicht ein Beweis wider meine Denkart, wider meine Ehre, wenn ich in dieser Zeit anders lebte?

Adelg. Ach! du bist der Mann, den ich im Gommar zu finden dachte. Die Zeit hat dich nicht geändert.

Gom. Wahrlich, so wenig, als ich die Zeit geändert habe. Warum soll ich mich um die neuartige Tugend einer Thurmfahne bestreben? Wenn ich einen Weg gehen muß, und gehen will; so wend' ich mich nicht nm, wenn mir der kalte Nordwind ins Gesicht bläßt. — Doch, gnädigste Frau, darf ich nach euren Befehl fragen?

Adelg. Ruft dich etwa ein dringendes Geschäft? (bang besorgend.)

Gom. Gnädige Königinn! — das dringendste, wichtigste meines Lebens.

Adelg. O Gommar! und mein Anliegen — es betrift das Leben = = ach!

Gom.

Gom. (feurig.) Ja, Königinn es betrift euer Leben, das Leben meines Königs, meines Freundes, das Wohl des ganzen Reichs, meine Ehre, meine Pflicht. —

Adelg. Gommar, du weißt —

Grim. Alles. Daß er gekommen ist, daß die Verrätherey ihn gefesselt hält, daß der Tod über seinem Haupte schwebe.

Aelg. Wie erfuhrst du das?

Gom. Ich sah' ihn, sprach mit ihm heute, in eben der Stunde da ein Herold durch die Stadt zog und eure Vermählung verkündete.

Adelg. Verkündete? Und das hörte er?

Gom. Er hörte es. Ha! sein starker Geist erlag unter dem Schlag. Es tönnte in seinem Ohr, wie der Fluch Gottes beim Weltgericht, so sprach er zu uns. Da entschloß er sich in den Pallast zu gehen, mit euch zu reden, in euer Herz zu blicken. Die Vorsicht lenkte seine Schritte anders; sie foderte seinen Arm zur Züchtigung des Bösewichts Clodomir.

Adelg. Nein Gommar, du weist nicht alles Ich sah' ihn auch. Clodomir überfiel ihn in meinen Armen. Er tödtete ihn um nicht verrathen zu werden.

Gom. Wie? Ihr sahet ihn? — Nun, bei dem allmächtigen Gott! ich bin wie ein Kind in dieser Welt. Ihr sahet ihn?

Adelg. O Gommar ich kann dir nicht beschreiben, wie sein Anblick meine Seel' erschütterte. Furcht und Freude bestürmten mein Herz so heftig, daß mein Geist im Drang betäubt ward — ich,

Gom. Aber was sollen nun die Zurüstungen zum Vermählungsfest.

Adelg. (ziehet ein Pergament hervor.) Hier ist der Widerspruch gelöset! — — lies!

Gom. (liest vor sich.)

Adelg. O Gott du gabst meiner Seele den Gedanken, gieb mir nun auch Stärke zur That, wenn die Stunde rufen wird.

Gom. (hat gelesen und sihet sie mit Bewunderung an.)

Adelg. Was denkst du?

Gom. Große Frau!

Adelg. O sprich von der Sache, nicht von mir!

Gom. Der Himmel wird verhüten, daß es dahin nicht gelange. (auf die Schrift deutend.) Eurem Leben drohet die sichtbarste Gefahr dabei.

Adelg. Laß! laß! wenn ich ihn nur rette.

Gom.

Gom. Ist das Rettung, wenn ich ein Herz, um es vor dem Gift zu bewahren, mit dem Dolch durchstosse? Nein, Königinn, dahin soll es nicht gelangen!

Adelg. Wo willst du Hilfe finden.

Gom. (auf sein Schwerd.) Hier. Es giebt noch Männer, die da Hilfe suchen, und finden werden. Sehet! ich lege dieß Zeugniß eurer Tugend und Größe an mein Herz, so trage ich es zu den Grossen des Reiches. Sprechen will ich mit ihnen, wie es einem Mann für seinen König, für sein Vaterland zu sprechen geziemt.

Adelg. O möge der Himmel deinen Worten Kraft verleihen!

Gom. Zweifelt nicht. — Nur eines Königinn, mögte ich wissen ehe ich den Pallast verlasse.

Adelg. Was?

Gom. Ich muß mit meinem König und mit dem Clovis sprechen, wem mag wohl der Kerker anvertraut sein?

Adelg. Ach! Gommar! auch ich sehne mich darnach. Schon seit einer Stunde sinne ich auf Mittel in den Kerker zu gelangen. Was denkest du davon, Gommar? Ich will den Childebert selbst ersuchen mir eine Unterredung mit dem Clovis zu gestatten, ich will dieß als die erste Ge-

fälligkeit für seine Braut verlangen, er wird mir's nicht versagen, da er meinen Gemahl für einen fremden Unbekanten — für einen Mörder hält. Ich weiß, daß dem Bruno vom Grimoald befohlen ist, die beeden Gefangenen gegen Abend in einen Kerker zusammen zu bringen.

Gom. Ist das? — Ha! ihr Todesurtheil!

Adelg. O Gommar!

Gom. Glaubet mir. Grimoald hat ihn erkannt.

Adelg. Ach mein Gommar er hat nicht, er kann ihn nicht erkannt haben, sonst wär wohl sein Betragen anders.

Gom. Immerhin! Man darf drum nicht minder schnell zu seiner Rettung eilen. —

Adelg. Horch! mich däucht ich hörte jemand! — Gott! wie viel hätte ich dir noch zu sagen, ich muß mich entfernen. — Freund! denk, o denk' an das Schicksal deines unglücklichen Königs; sei der Tugend Beschützer und deiner Freunde, bewege die Grossen zur That — ach! könnten meine Thränen — meine Wehmuth deine Worte begleiten! — Gommar! sag ihnen, daß ich so zu ihnen flehe — (kniend) — laß mich! laß mich! du edler Mann! siehe hier die flehende Gattinn, o rette mir meinen Gemahl, dann dank' ich Glück und Leben dir!

Gom.

Gom. (sie aufhebend.) Königinn! ihr habt meine Brust mit Jammer erfüllt, aber meinen Eifer für euer Wohl, für meinen König konntet ihr nicht mehr entflammen, ruft mich nicht alles auf, alles was mir heilig ist?

Adelg. Nun dann, du rechtschaffner Mann! leb wohl! So groß und edel das Ziel deines Unternehmens ist; so unwiderstehlich mögen deine Worte, so gesegnet deine Thaten sein! leb' wohl! (geht.)

Dritter Auftritt.

Gommar.

Dem Himmel sei Dank, daß er uns den Engel in unserm Elend sandte! — (er liest das Pergament durch) — ha! was soll nun ein Mann thun? (er hört den Bruno kommen und versteckt es geschwind an seinen Busen.)

Vierter Auftritt.

Bruno kömmt.

Bruno. Ah! du wirklich hier, Gommar!

Gom. Ja, Bruno.

Bruno. Ich glaubte dich vorhin in dem kleinen Bogengange gesehen zu haben, und diese Erscheinung war mir zu außerordentlich, als das

ich mich nicht näher von ihrer Wahrheit hätte überführen sollen. Ich suchte dich —

Gom. Und fandst mich hier. Nun freilich, Bruno, wundert's mich selbst, wie ich so des Weges gekommen bin. Ich glaube gar, das ist seit zehen Jahren das erstemal, daß mir dieses Dach den Himmel verbirgt.

Bruno. Und welche Absicht führte dich zum erstenmal daher? — Gewis eine. — Darf ich sie wissen?

Gom. Niemand weniger, als du.

Bruno. Warum?

Gom. Du bist ein Höfling.

Bruno. Ha! Gommar, ich weiß, was dieses Wort in deinem Munde bedeutet; ich fühle den Vorwurf; aber, wohl, daß ich mit dir sprechen kann. Warum begegnest du mir stäts mit kränkender Verachtung? Oft kam ich in dein Haus, und du liessest mich, als wär ich ein ehrloser, feiger oder bösberichtigter Mensch, durch einem Diener abweisen, das schmerzte mich immer, warum thatst du das?

Gom. Aus Furcht, du mögtest deinen König nicht so nennen, wie ich ihn nenne, und da hätte ich mein Haus mit eigner Hand in Brand gesteckt. Denn es gehört mir so gut, als dieser Pallast deinem König — nicht gehört.

Bruno.

Bruno. Ich verstehe davon nichts.

Gom. Das ist recht gut, denn ich habe die Worte einen Tag zu früh gesprochen. — Doch, wozu das alles, leb' wohl!

Bruno. Gommar! du sollst nicht von mir scheiden im Haß oder mich verachtend. Höre mich! — glaubst du, das ich aus Wahl an den Hof gegangen bin? Nein, wahrlich nicht. Du weißt, dein Vater hat mich erzogen, er nahm mich als ein Kind, war mir auch Vater — mehr als Vater (gerühret.) — Manche Thräne fleußt noch aus diesem Herz seinem Angedenken. Mein Glück und meine Hofnung ward mit ihm begraben. Verlassen ohne Hilf zwang mich die Noth zum Dienst der Grossen.

Gom. Verlassen, ohne Hilf zwang dich die Noth?

Bruno. Welche Zuflucht war mir übrig?

Gom. Zuflucht? — wie hieß denn mein Vater, Bruno?

Bruno. Gommar.

Gom. Und ich?

Bruno (stutzt.) Ach! das versteh' ich! — O grosmüthiger Mann! wie soll ich dir danken? Sieh' mich hier (will knien.)

Gom. Pfui! pfui! der Hofsitte! entehre die Menschheit nicht! — warum verkanntest du mich?

 Glaubst

Glaubst du, ich habe nichts geerbt von meinem Vater als seinen Namen und sein Haab? Warum verliessest du mein Haus? War es nicht dein Heimath? Nannt' ich dich nicht Bruder?

Bruno (in seinen Armen.) Wohl mir! daß mein Herz an eines edeln Mannes Herzen schlug, ich fühl' mich selbst edler nun und größer. Gute Nacht glänzender Pallast! der Freiheit Grabmal, des Lasters Wiege. O Gommar ich bitt dich führ' mich hinweg.

Gom. Nein Bruno du must bleiben.

Bruno. Ich? Hier?

Gom. Die Pflicht des edeln Mannes ist dem Recht, dem Vaterland zu dienen. Willst du das?

Bruno. Wie kränkend ist die Frage?

Gom. Nun wohl, so bleib, und sag mir izt, wo ist Clovis, und der Fremdling, der den Clodomir tödtete?

Bruno. Beide im Gefängniß.

Gom. Kannst du mich zu ihnen führen?

Bruno. Gommar!

Gom. Kannst du das?

Bruno. Und dürfte ich wenn ich könnte?

Gom. Wie?

Bruno. Ich schwur Verschwiegenheit und Treu; wär ich deiner Freundschaft werth, wenn ich sie bräche?

Gom. O der geschwornen Treue! — wem schwurst du? — Dem schändlichen Verräther — ja, Bruno, warum soll ich meinem übervollen Herzen keinen Ausbruch gestatten, warum soll ich sklavisch meine Lippen schließen und den empörenden Gedanken in diesen Kerker sperren? — Ich sag' dir, du hast dich mit dem Laster verbunden, gegen alles, was gut und edel ist unter der Sonne. Dein Schwur ist ein Verbrechen. Unter rechtschaffnen Männern brauchts keine Schwüre, wen innre Pflicht nicht bindet, den kann ein Wort nicht binden. Der Bösewicht, der einen Schwur von dir fodert, hält dich für einen Schurken, wie er ist, und schwörst du ihm; so — o ich schäme mich auszureden!

Bruno. Kamst du mich zu beschimpfen?

Gom. Um dich nicht zu beschimpfen, will ich gehen.

Bruno. Gommar! — die Tugend ist mir Bürge, daß du nichts niedres von mir verlangst. — Ich will dich zu den Gefangenen führen.

Gom. Wann willst du das?

Bruno. In zwo Stunden soll ich beide in einen Kerker bringen.

Gom. So bald werd ich nicht kommen. Ich weiß nicht wie lange ein Geschäft mich aufhalten wird bei meinen Freunden.

Bruno. In jeder Stunde sollst du mich bereit finden.

Gom. Gut, leb wohl! ich höre jemand. (geht ab.)

Bruno. Ich fürchte, die Wärme der Dankbarkeit und Freundschaft hat mich zu weit verleitet! alles scheint mir heut so räthselhaft, so geheimnißvoll, als stünden grosse Dinge bevor! — doch, was Gommar beginnt, kann nicht — —

Fünfter Auftritt.

Grimoald, Bruno.

Grim. War niemand hier?

Bruno. Niemand.

Grim. Also war's ein Schatten, den ich von hinnen fliehen sah?

Bruno. Ich glaube Gommar war's

Grim. Gommar! und was macht Gommar hier? Was sprach er?

Bruno. Er entfernte sich, da ich hereintrat.

Grim. Schade, das ich ihn verfehlte! er ist ein guter redlicher Mann.

Bruno. Ja wahrlich das ist er!

Grim. Sprach er nicht von Clovis?

Bruno. Er sprach nichts.

Grim. Geh'. Der König kömmt. — Ja, wenn ich zwanzig Jahre von mir wegschütteln könnte, dann sollten die Sachen eine ganz andre Gestalt bekommen —

Sechster Auftritt.

Childebert, Grimoald.

Grim. Hast du das Urtheil unterzeichnet?

Child. Ich kann nicht. Fodert nicht meine Pflicht den beklagten, bevor man ihn verdammt, zu hören?

Grim. Ist dir das Verbrechen nicht groß, meine Anklage nicht wichtig genug? Soll ich mit dem Schwerd gegen Clovis seine Verrätherei behaupten? — Pflicht! dem Vater gehorchen, seinem klügern Rath folgen ist das keine Pflicht?

Child. Sagt mir, bin ich nur ein Wort in der Welt, oder ein Wesen? Seid ihr König und bin ich nur euer Name; so richtet, tödtet auf eure Seele, nicht auf meine. Kennt ihr die Rechte der Franken nicht? Nie durfte es ein König wagen einen freien Mann zu richten.

Grim. Lehre mich ein andermal, kluger Alter! izt antworte mir, soll Clovis mit dem Fremdling sterben?

Child. Straft den lezten, wie ers verdient, ihr seid Richter. Aber den Clovis muß man hören, dann soll auch er — wenn er strafbar ist.

Grim. Strafbar? — Er ist ein Hochverräther, die Zeugen gegen ihu sind da. Dieß Verbrechen macht ihn aller ritterlichen Vorzüge verlustig.

Child. Oh! ich bitte euch, mein Vater, quält mich nicht, wenigstens heute nicht, am Tage meiner Vermählung.

Grim. Ist Adelgonde noch entschlossen?

Child. Ja.

Grime (bei Seite.) Sie hat ihn nicht erkannt! — oder sollte sie vielleicht —

Child. Ihr fragt? — Gesetzt, sie wär es nicht, wie dann?

Grim. Die Umstände haben sich so geändert, daß — doch, glaub mir, ihr Betragen war nur Blendwerk, durch Widersprechen suchte sie des Opfers Werth zu erhöhen. Sei versichert, die stärkste Leidenschaft eines Weibes ist Stolz oder Eigenliebe. Adelgonde war Königinn; sie wird alles thun, alles werden, um nicht aufzuhören Königinn zu sein. Wenn es aber wahr ist, daß du einen heftigen Abscheu gegen diese Verbindung hegest; so könnte man — —

Child. Was, mein Vater, sagt, was könnte man?

Grim. Wenn ich deine Vermählung mit Adelgonden für unumgänglich nothwendig hielt; so geschahe es um deinen Thron und dein Leben gegen die Macht und die Unternehmungen des Clovis zu schützen. In die Wagschale unsres Glückes fehlte nichts — als der Untergang dieses Mannes.

Child. Der doch kein Bösewicht ist, wenn ich ihn anders kenne.

Grim. Du willst ihn kennen? Willst irgend einen Menschen kennen, da du dich selbst nicht kennst? Dein Blick ist durch Vorurtheile verfälscht, du lässest dich blenden durch den Firniß den die meisten Menschen über ihren Karakter zihen. Erfahrung und Alter werden dir Beweise meiner Lehre sein. Das Menschen Herz ist von Laster und bösem Stof zusammen gesezt, Tugend ist nur die Farbe. Du wirst also nie glücklich und sicher sein als durch Macht, nie mächtig, als durch Kenntniß der Menschenschwäche. Lerne die Verstellung, sie dient dazu deine eigne Schwäche zu decken und die Schwäche andrer zu erforschen. Sei nie das, was du bist; so bezahlst du alle mit gleicher Münze. Sei König für dich und Herr für andre. Suche die

Gros-

Grossen unter dein Scepter zu beugen, sie werden das Volk schon in der Tiefe halten um ihren Vorzug zu behaupten, schütze sie darinn, damit nie Eintracht die Stände verbinde; du begreiffst doch wohl, daß du nie größer bist, als wenn alle übrigen am tiefsten unter dir sind. — Kurz, um wieder auf das zurück zu kommen, wovon wir oben gesprochen haben, wenn Clovis nicht mehr ist; so magst du dir selbst eine Gemahlinn nach deinem Wohlgefallen wählen. — Ich wiederhole es, sein Blut fehlte in die Wagschale deines Glückes, und die Gerechtigkeit biegtet dir es an.

Child. Hat er wirklich den Tod verdient?

Grim. Oder hältst du deinen Vater für einen Bösewicht.

Child. Ihr seid Richter, bedenkt es wohl, ihr seid Richter!

Grim. Ich bringe dein Urtheil in dein Zimmer, da erwarte ich die Unterzeichnung. (Geht ab.)

Child. Ich folge. O wie hasse ich diese Begierde nach dem Blute der Unglücklichen! Schon itzt zittert mein Herz beim Gedanken an das Todesurtheil! — Wehe dem! der richten soll und selbst das Gericht des Allwissenden zu fürchten Ursach hat! (indem er abgeht kömmt Bruno herein.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Bruno, Childebert.

Bruno. Gnädiger König!

Child. Was willst du, Bruno?

Bruno. Ada sendet mich. Sie möchte hier mit euch sprechen.

Child. Sie? — Gut, ich komme gleich zurück, sagt ihr das —(kömmt zurück.) War Ada allein als sie dich zu mir sandte?

Bruno. Sie sah sich ängstlich um, mich däucht, sie fürchtete von der Königinn gesehen zu werden.

Child. War sie betrübt?

Bruno. Kaum konnte sie sich des Weinens enthalten.

Child. Was ist das? Wie es wieder schon bei ihrem Namen in meinem Busen klopft! — (zum Bruno.) Sag ihr, daß ich gleich hier sein werde.

Achter Auftritt.

Bruno, Ada.

Ada. (zitternd.) Wo ist er?

Bruno. Gleich kömmt er zurück. So schnell vermuthete er eure Gegenwart nicht.

Ada. Dank dir, Bruno! laß mich ihn allein erwarten. (Bruno geht ab.) — — O mein Gott! der du mich mit diesem Herzen schufst, zürne nicht! ich winde den Dolch aus den Händen meiner Mutter, daß die Rache des Blutes nicht über sie komme. — Wäre ich strafbar durch diese That? — Nein, in mir spricht eine untrügliche Stimme daß ich's nicht bin. — — O Childebert! ich fühl, daß ich noch weit mehr wagen könnte — So viel mich auch schon dieser Schritt kostet — dich zu retten, und ich Arme darf nicht sagen, nicht denken was ich fühl — ich Unglückliche! — —

Neunter Auftritt.

Childebert, Ada.

Child. Ada schon hier! wär ich wohl im Stande euch gefällig zn sein? Redet, befehlet!

Ada (verwirrt, scheint reden zu wollen, und kann nicht.) O Gott! (sie sezt sich nieder und bedekt ihr Gesicht.)

Child. Was ist das? — Zwar sahe ich ener Aug immer trüb, aber so sichtbar zeigte sich der Kummer eures Herzens noch nie. Sagt mir — ich bitte euch — was euch betrübt. — — Ihr schweigt? O denket doch zurück in die Tage unsrer

Kind-

Kindheit, da die schönste Freundschaft uns verband, da wir froh' und sorgenlos Hand in Hand die schönen Tage lebten! hatte da wohl Ada einen Gedanken, einen Traum, den Childebert nicht wußte, und nun mistrauisch, schüchtern gegen ihn? — Unglückliche Veränderung!

Ada. Ach! — Childebert ward König, und ich — ich arme muste weinen —

Child. Und mich hassen!

Ada (fährt auf.) Dich hassen, Childebert! . . . o verzeiht, verzeiht, ich traumte von unsrer Kindheit.

Child. (kniend, heftig) O träume ewig, den süßen Traum. Ada! wär ich noch dein Childebert! wie einst?

Ada. Was wollt ihr, König? Laßt mich — laßt mich zu meiner Mutter.

Child. Wohl. — Verzeiht! ich vergaß mich, vergaß den Fluch des Himmels, der auf mir liegt, der mich zum Abscheu in Ada's Augen macht! — — doch, Bruno sagte mir daß ihr mit mir zu sprechen verlangtet.

Ada (bei Seite.) O dürfte ich izt von meinem Vater sprechen! — Meine Mutter läßt euch bitten um eine Unterredung mit dem Clovis in dem Kerker.

Child. (stuzt, und sinnet einen Augenblick nach.) Der Königinn Wünsche sind mir Gesätze. Ich werde sie von einem unbekannten aber treuen Mann dahin führen lassen — (bei Seite.) Und der werd' ich sein!

Ada. Werdet ihr auch mir den Eingang gestatten?

Child. (verwirrt.) O was ist das? — Ada! des Clovis halber? = Glücklicher Mann! am Rande des Grabes noch glücklich!

Ada. O Gott! was sagt ihr?

Child. Es ist — nein fürchtet nichts denn = = warum erschreckt ihr? — — Wehe mir! —

Ada. Childebert noch eines mögte ich —

Child. Was? Fodert alles — aber was ich euch am liebsten gebe wär mein Leben. — Redet doch!

Ada. Ach! vollziehet eure Vermählnng nicht, wenigstens heute nicht, ich bitte euch um unsrer Kindheit willen! — ich kann nicht länger — (geht schnell ab.)

Child. Niemals! niemals! — — — ach! wär mir nur ein Blick vergönnt durch die Dunkelheit, so mich umgiebt! — Sollte wohl jene unschuldige Liebe in ihrem Herzen — womit schmeichle ich diesem Thoren! (auf's Herz deutend.) Würde nicht Adelgonde der schwächsten

Fun=

Funken in ihrem Busen erstickt haben! — Ich will mit ihr sprechen, mein Herz soll mit ihr sprechen, das ihrige kann nicht schweigen. Wie viel innere Unruhe, Angst hätt' ich mir erspart, welches Glück hätt ich vielleicht erhalten, wenn ... o! o ich Thor! geblendet durch die Kunst, die zügellose Herrschsucht meines Vaters! — Nun bin ich das Opfer, unmächtig zu brechen meine Ketten ohne mich in Schand zu stürzen! — Ja, so dacht ich oft: wer sich durch List und Niederträchtigkeit in die Höhe schwingt; muß sich durch ewige List und Niederträchtigkeit in der Höhe erhalten oder tiefer fallen, als er lag.

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

In tinem unterirrdischen Kerker.

Erster Auftritt.

Dagobert (liegt auf der Erde; sein Haupt ruhet auf einem Stein.)

Umsonst! (steht auf.) Die königlichen Träume, die mich unaufhörlich quälen, machen mich zum elendesten aller Bettler, sie verscheuchen jeden tröstenden Gedanken aus meiner Seele. Der Fall vom Throne in den Kerker ist hart. Härter als vom Thron' in's Grab. — O wohl dem! den das Schicksal nie erhob! denn das größte Unglück ist die Erinnerung verlornen Glückes. (die Thüre wird geöfnet.) Willkommen meinem Geist, wenn du Tod bringst!

Zweiter Auftritt.

Clovis vom Bruno hereingeführt.

Dag. Was seh' ich? Clovis?

Clov. Zu euren Füßen, mein König!

Dag. Unbesonnener, du schwärmst!

Bruno. König?

Dag. Sihest du nicht, daß seine Sinne zerrüttet sind?

Clov. Nein, keine Furcht kann mich zwingen meinen König zu verläugnen. (nimmt Bruno's Hand.) Mann! hast du dich dem Kronenräuber mit Leib und Seel verkauft; so will ich dich mit einem Wort verdammen. Hier ist Dagobert der Franken König!

Bruno. Verdammt sei, wer nicht für ihn sterben wollte! — aber auf dieser meiner Schulter lag der Sarg, der seine Gebeine enthielt. Ich erinnere mich noch, acht Ritter trugen ihn zum Grabe. Wir giengen gebeugt unter der Last, denn wir trugen das Glück, den Ruhm der Franken zum Grabe.

Dag. Eine schwere, verräthrische vom Grimoald aufgebürdete Lüge trugst du. Die Gebeine Dagobert's schleppten ihn zum Elend. Hier, ich bin der Leichnam deines ehemaligen König's. — Tritt näher, Bruno, Mirald's Sohn.

Bruno. O Ja! ja, Herr! ich finde die Züge meines Wohlthäters in eurem Antlitz wieder. (kniend.) Welche Freude geußt der Anblick meines Königs in mein Herz! — aber soll ich nicht erstaunen euch hier zu sehen? Nicht erschrecken euch dem Tode so nahe zu wissen?

Dag. Freund! diese Stellung ist Spott für mich. Stehe auf, umarme den unglücklichen Dagobert.

Clov. Bruno! wenn du nicht stolz bist deinen König umarmt zu haben; so bist du nicht edel.

Bruno. Stolz und kühn mein Leben ihm zu opfern. Wenige Stunden sind zu eurer Rettung übrig. Grimoald befahl mir euch beide in diesem Kerker zusammen zu bringen. Seine Unruhe, seine Furcht, sein Mistrauen verriethen mir schon ein wichtiges Geheimniß. Er hat euch bei seinem Sohne als Königsmörder angeklagt, der Befehl zu eurer Hinrichtung ist ertheilt. Die Wache des Pallastes ist verstärkt, seine Vertrautesten bewahren diesen Kerker. Die Stunde der Vermählung, fürchte ich, soll eure Todesstunde sein

Dag. Vermählung? — Vermählung?

Bruno. Ihr wüstet nicht, daß heute die Verbindung der Königinn mit Childebert beschlossen war?

Dag. War. Nun aber?

Bruno. Adelgonde hält euch noch für tod, euer Schicksal ist ihr unbekannt, denn sie sprach vor einer halben Stunde noch von diesem Bündniß, das sie verflucht.

Dag. Und vollziehet.

Bruno. Weil sie muß.

Dag. Bald zweifle ich an deiner Rechtschaffenheit, weil du das Wort sprachst. Kann man etwas müßen, was man nicht wollen darf?

Clov. Vielleicht hat irgend eine grosse Absicht ihren schnellen Entschluß bestimmt; denn seit zehen Jahren, da sie euch verlor, wich nie die sichbarste Betrübniß von ihrer Wange. Sie lebte still und tugenhaft.

Bruno. Ja, wahrlich sie ist edel!

Dag. Ha! meine Freunde, hättet ihr erst heute das tugendhafte, edle Weib, gesehen, wie sie ihre Arme um mich schlang, mich an ihr treues Herz drückte, mir ihre reine, ewige Liebe beschwur, dann im Taumel der Freude hinsank — hinsank auf ihre Tochter = = ohnmächtig = = sinnlos —

Clod. Ihr werdet blaß mein König!

Bruno. Wie? Sie hätte euch erkannt?

Dag. (mit ausbrechender Wuth.) Ja! sag' ich dir (er sinkt in die Arme des Clovis.)

Bruno. Nun, dann ist alles verloren! O Tugend! wenn du selbst in deiner Herrlichkeit dem schwärzesten Laster zur Larve dienst; woran soll man dich erkennen? — Ich eile zum Gommar,

mar, ich weiß, daß Königsliebe sein Herz entflammt, er denkt auf eure Rettung. Auf ihm ruhet alle unsre Hofnung.

Dritter Auftritt.

Dagobert, Clovis.

Clov. Mein Köng, es stürmet zu heftig in eurem Gemüthe. Hier ruhet ein wenig. (sezt ihn auf den Stein.)

Dag. Ruhen soll ich im Sturme? — Sag' mir, ist wohl in der Hölle eine Macht, die sich nicht an mir versuchte?

Clov. Hart liegt das Schicksal auf euch: aber keinen Sterblichen gab der Himmel eine grössere Seele. Der Pfad eures Lebens ist voll Abgründe, steil, vom Unglück selbst gebahnt, nur Dagobert vermag ihn zu wandeln, jeder andre würde erliegen. —

Dag. Auch ich. Ach! Clovis, ich bin verrathen von ihr — von ihr, deren Glück ich mi meinem Blute erkauft hätte. Freund! diesen Schlag erleichtere mir, wenn du kannst, er hat mein Herz zu hart getroffen. —

Vierter Auftritt.

Ein Offizier.

Offiz. Ihr beiden, bereitet euch; nach einer halben Stunde werdet ihr sterben. Aus Achtung für euch Clovis! wird das Urtheil in diesem Kerker vollzogen. Dieß ist der Befehl des Königs. (geht ab.)

Dag. Clovis! du erschreckst! du zitterst!

Clov. Zorn = = Wuth = = der Befehl des Königs! des Königs! auf den Wink eines Verruchten fällt Dagobert der Franken König! — O daß meine Zunge sprechen könnte, was hier vorgeht; Himmel und Erde, selbst die Hölle würde zittern bei meinen Worten!

Dag. Warum so heftig, Mann!

Clov. Habt ihr nicht gehört? Es ist der Befehl des Königs — des Königs Childebert, daß ihr sterben sollt.

Dag. Ich hab = = ich hab = = = nun freilich, — Siehe, Clovis! die Natur selbst hat uns den Anblick des Todes furchtbar gemacht, was können wir dafür? — Ich gestehe es, bei seiner Verkündung fuhr ein schnelles Beben durch meine Gebeine hinab. — Du weißt ja, auch der tapfere Mann erschrickt, wenn ihn ein ungesehener Freund rückwärts auf die Schulter schlägt.

Er drehet sich um uud umarmt ihn. So war mir's, eben so. Der Tod ist mein Freund.

Clov. Und mir war es, wie wenn ich einen undankbaren Sklaven mit lächelnden Auge meinen Dagobert erwürgen sähe. So — oder hat die Natur einen schreklichern Anblick; denkt ihn und so war mir's. Der König befiehlt euren Tod. — Wer seid ihr? — Wer befiehlt? — Wer kann? Wer darf befehlen?

Dag. Wie schnell sein Blut siedet! — Clovis, störe mich nicht. Die wenigen Augenblicke von dem Zeitraum meines Lebens sind meiner Seele wichtig. Ich stehe an der Gränze der Ewigkeit, wenige Schritte zum Angesicht des Allgerechten. — O mein Geist! strebe dorthin mit deinen Kräften, harre bei diesem unaussprechlichen Anblick! (er kniet, lehnt sein Haupt auf den Stein.)

Clov. Gott! sihe da dein Werk! — O wie wunderbar wie unerforschlich den Gedanken einer Menschenseele sind die Wege, durch welche deine Vorsehung uns zu dem grossen Endzweck leitet! — die Bosheit frolocket im Fall der Edeln; — — grosser Mann! du fällst so schändlich —

Dag. (blickt gegen Himmel und scheint sehr beunruhigt.) Ach! mein Gott!

Clov.

Clov. Er jammert! — mein König! was kann eure Seele so sehr betrüben?

Dag. Eines, Freund, eines nur. Ich denke an mein Kind, das ich in der Blüthe seines Alters in den Händen einer treulosen Mutter verlasse, — ach! Clovis, meine Ada! könnte ich sie nnr noch einmal sehen! Welch Endzüken mir, wenn ich sie tugendhaft fände!

Clov. O beim Himmel! ich gebe meine Ehr' und meine Seele zum Pfand für die Tugend eurer Tochter. Glaubt mir sie ist eurer werth. Wenn die Natur beim Anblick der Unvollkommenheiten andrer Menschen misvergnügt und traurig wäre; so dürfte sie nur auf Ada sehen, und warlich! dieß Meisterstück würde sie über das Versehen bei andern Werken trösten. Bei keinem Geschöpfe hat der äußere Reiz mehr innere Güte versprochen, und nie entsprach das innre dem Schein mehr, als bei ihr. Die Tugenden alle haben sich vor dem verfolgenden Laster in ihr Herz geflüchtet, um im Schutz erhabner Unschuld und durch die Macht der Schönheit stärker zu wirken. O Dagobert! wär ich Herr des ganzen Erdkreises; so wäre meine Herrschaft nicht des Wunsches werth. —

Dag. Clovis, nun? — Wie deine Wange glühet! Soll ich denken, daß dein Herz gesprochen hat? Warum schlägst du die Augen nieder?

Clov. Herr! auf meinen Knien bitte ich um Verzeihung, um Mitleid. Wie konnte ich meinen Herzen gebieten, beim Anblick der Vollkommenheit unempfindlich zu bleibeu? — Werdet nicht unwillig über dieß Geständniß, bei der heiligen Wahrheit schwör' ich, daß es nie meine Lippen würde berührt haben, wenn ⸗ ⸗ ⸗ aber was soll dieser finstre Blick? O wär nur mein Zunge erstarrt, ehe ich sprach!

Dag. Clovis! Clovis! du feßelst meine Seele von neuem an irrdische Dinge! — nun martert mich der Gedanke am meisten, der einst das Entzücken meines Geistes war. Welche fröhliche Zukunft öfnete sich mir, wenn ich in jenen Tagen des Glückes die werdenden Reize meiner Alda, die aufkeimende Tugend betrachtete! — dir, Clovis, dir bestimmte ich sie zur Gattinn.

Clov. Mir? — O des unnenbaren Glückes! — ich ihrer würdig? — Nun Tod, du raubest mir mehr als ein Leben, aber der Gedanke, den du nicht rauben kannst, ersetzt mir alles!

Fünf⸗

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Adelgonde, Ada, und Childebert, der in der Rüstung eines gemeinen Kriegers unbemerkt am Eingang stehen bleibt.

Dag. Ha! sehet! sehet! Sie kommen in unserm Blute sich zu freuen! o Frechheit! o Laster! o Schande!

Clov. Himmel! was soll das?

Adelg. (geht hastig mit Ada zum Dagobert, der vor ihr fliehet.) Ach mein Geliebter! — — er fliehet mich? Solche Verachtung ist meiner Liebe Lohn? Zurückgestossen wird das Herz der Gattinn, die sich lange, lange nach ihm sehnte, für ihn sich quälte? Zurückgestossen am längst gewünschten Tag der Wiedervereinigung? — — O unmöglich! (ihm nachgehend.) Gatte! Gatte! sieh' die Brust deines Weibes, ihre ofnen Arme! o komm', komm' an mein Herz!

Dag. Weib! ich mag dich nicht kennen! die Hölle hat dich gesandt, entferne dich! laß meinen Geist in Ruhe! — Freund! welche harte Prüfungsstunde, o hilf mir sie kämpfen (er lehnt sich auf den Stein und nimmt des Clovis Hand.)

Adelg. Hör' ich wirklich? — Mann! du sprichst mit Adelgonden!

Dag.

Dag. (ohne sie anzusehen zum Clovis.) Ja, so hieß die Natter, die einst in mein Herz sich wand. O sie war die Treue selbst, die Tugend selbst, so gut passete die Larve dem geschmeidigen Laster. Viele Jahre täuschte sie mich mit erborgten Prunk. Selbst heute noch, da Schandthat und Verrätherei in ihrem Herzen beschlossen lag, betrog mich ihre Zunge mit Zärtlichkeit und Treue. Nun ist des Lasters Werk vollbracht. Ihren verkauften, verrathenen Mann hält sie nicht mehr der Verstellung werth!

Adelg. Wohlan! Nun will ich sprechen! —

Dag. Schweig' und entferne dich! vergifte nicht meinen lezten Athemzug. Verrätherinn! du Treulose hast mich dem Grimoald verkauft und dich seinem Sohne. Gehe hin! innre Marter wird den Genuß deiner Sünde dir vergällen, die Erwartung des Strafgerichts wird dir schrecklich sein! gehe hin! — O könnte mein Gebet ihre Seele vom ewigen Fluch des Richters retten!

Adelg. Gott! Gott! was muß ich dulden! — O du! warum lässest du deine sonst edle Seele von ungerechten Zorn so sehr erniedrigen? Sie ist die Sklavinn deines Blutes taub dem Ruf der Wahrheit und der Unschuld, wie der ergrimte Tyger dem Jammern des hilflosen Wanderers!

ters! — ach! meine Ada! umsonst bemühe ich mich mein Herz ihm zu entdecken. Er hört mich nicht. O wenn nur Gommar käme!

Ada. Vater! ihr seid grausam gegen sie. O höret mich!

Dag. Ada! o komm' zu mir! — liebst du deinen Vater?

Ada. Ach! mein Vater! (seine Knie umfassend.) — Seid nicht grausam gegen sie!

Dag. Kind! glaube mir! jeder Tropfen meines Blutes spräch' für sie, wenn nicht jede Empfindung beim Anblick des offenbaren Lasters verstummen müste. Sie hat mich verrathen und sich selbst. Schweig von ihr. — Sag' mir noch einmal, liebst du mich?

Ada. Gott sei Zeuge! Er lasse den Gedanken meiner Seele zur Verdammung werden, der meine Liebe jemals beleidigt hätte. — Aber meine arme Mutter!

Dag. Würdest du auch den Mann lieben, der mich rettete?

Ada. Verehren wollt' ich ihn wie einen Heiligen, und lieben, wie den Retter dessen, den ich über alles liebe! —

Dag. Gutes Kind! — Und wenn dieser edle, da er mich retten wollte, sich selbst mit mir ins Elend stürzte?

Ada. O mein Vater! dann würde das Mitleid meine Liebe — doch, sehet wie meine Mutter tranert!

Dag. Ja, das ist deine Mutter! aber hier ist der Mann, von dem ich sprach!

Ada. Clovis! — — wie soll mein Herz euch danken? — Edler Mann!

Clov. Wenn es — — wenn es mich der Freundschaft Dagobert's würdig hält. Selbst der Tod, den ich in der Gnade meines Königs finde, ist die herrlichste Belohnung mir.

Dag. (sihet ihn lächelnd an, nach einer Pause.) O allgegenwärtiger Gott! blick' gnädig auf uns, wenn wir dein heiliges Aug' mit keinem Frevel beleidigen! — — Ada! gieb mir deine Hand, und wenn je dein Vater dir lieb war, wie du mir betheuertest; so schwöre mir bei meinem Blute, das bald auf diesen Boden fließen wird, schwöre mir bei dem Heil deiner Seele, bei der Wahrheit des Allgegenwärtigen, daß du meinen lezten Wunsch erfüllen willst!

Ada. Alles, Vater, alles!

Dag. Schwörest du mir?

Ada. Ja, Vater, — ach! meine arme Mutter ist betrübt!

Dag. Willst du mich nicht hören?

Ada. Ich gehorche.

Dag. Wohl! so höre den lezten Wunsch meines Herzens, das dich liebt. — Es ist dahingekommen, daß ich unter den Franken keinen Mann mehr kenne, der deiner würdig wäre. Clovis ist der edle, einzige, dessen ich dich würdig wünsche. — Hier gieb ihm deine Hand, versprich ihm vor dem allsehenden Auge des ewigen Gottes ewige Treue, und nie eines andern Mannes Weib zu werden, und deine Tage in heiliger Einsamkeit zu leben.

Ada. Vater ; ;

Dag. Ha! deine Hand entziehet sich zitternd der meinigen.

Ada. O Mutter! Mutter! ; ;

Dag. Ada! Ada! hier bin ich, dein Vater!

Ada (fällt zu seinen Füßen.) O ja, Vater! zürnet nicht so schrecklich, ich gehorche.

Childebert, der bisheran ungesehen am Eingang stand, und durch Gebärden die verschiedenen Bewegungen verrieth, die das vorhergehende in ihm hervorbrachte.

O haltet ein!

Dag. Wer spricht da?

Adelg. O wir sind verrathen! (fast zugleich.)

Ada (an sie sinkend.) Gott! diese Stimme ; ;

Dag. Wer bist du? Komm' heran! — wenn dein schändlicher König dich sandte uns zu behor-

F chen;

chen; so will ich dir noch mehr Dinge entdecken, die deine sklavische Zunge nicht wird zu hinterbringen wagen.

Child. (kömmt näher und nimmt seinen Helm ab.) Ich bin's.

Clov. Er selbst!

Adelg. Er hat uns betrogen!

Ada. Mutter! verbergt mich!

Dag. Clovis! sihest du! sie haben sich mit ihm vereint unsres Elends zu spotten. O Schande! Schande!

Clov. Verräther! wie kannst du mit frecher Stirne deu Anblick Dagoberts ertragen?

Child. (zum Dagobert.) Ich folgte der Königinn unbemerkt hierher. Dank sei der Vorsicht! sie legte diesen Endschluß in meine Seele. — Doch, ich sehe, dieß ist nicht der Augenblick euch meine Gesinnung zu entdecken. Ich verlasse euch. Vielleicht ist dieß die lezte Stunde eures Lebens in der ihr mir fluchet. — Königinn!

Adelg. Wohin? — O Nein! ich bin zwar ein armes Weib, verkannt, gehaßt von meinem Gemahle, doch soll mich keine List von seiner Seite trennen. Zu lange hat die Verrätherei mir ihn geraubt. Nun find' ich ihn im Kerker wieder. Lieb' und Pflicht fesseln mich dahin, wo

er

er ist. Kein Thron ist schöner, als dieser Kerker mir. Gehe du in den Pallast, freue dich im Besitz des geraubten Reiches. Doch wehe dir! wenn du mit deiner Macht die Hölle nicht vernichten, und mit deinen Schätzen dein Gewissen nicht bestechen kannst!

Dag. Freund! wenn ihr Herz diese Worte gesprochen hätte! — —

Sechster Auftritt.

Die Vorige, Grimoald mit einigen Soldaten.

Grim. (erstaunt beim Anblick der Königinn.) Ha! wer erkühnt sich diesen Ort zu betreten? Königinn! wer führte euch hierher?

Child. (geht hervor.) Ich selbst hab ihr den Kerker öfnen lassen. Vater! sehet dorthin und erstaunet. Der Mann, den ihr für einen Meuchelmörder hieltet, ist Dagobert!

Grim. Du hier? — Du selbst hier unter ihnen, die sich wider dich und mich verschworen? Schwacher Thor, zittre! — Dagobert! wo wär er? Vielleicht der Verworfne dort? — Oh! schön ersonnen! wahrlich Dagobert kömmt heute aus dem Grabe zurück um durch Verbrechen sich einen schändlichen Tod zu erkaufen! — — laß sehen! freilich die Natur hat ihn zu diesem Be-

trug gebildet, die Lüge hat ihren Grund in einigen Zügen, aber ein lügenhafter Grund so elend lügenhaft wie die Lüge selbst! — solche Betrüger gabs in allen Zeiten, aber ihr Adelgonde, und du Clovis, ihr solltet euch schämen eure Verrätherei mit so sichtbarer Falschheit decken zu wollen.

Clov. O Frevel! o unerhörter Frevel! daß mein Arm dich nicht strafen kann!

Dag. Freund! sei gros und edel! zweifle nicht, daß der Allgerechte lebe! — verachte den Lasterhaften, wenn du ihn nicht bedauren kannst!

Grim. Genug der verdammten Frechheit! — König! ich kann das Urtheil, so ihr unterschrieben habt, vollziehen lassen! (zu den Soldaten.) Tretet hervor! dort sind die Verbrecher, hauet sie nieder! (tritt zurück.)

Adelg. (zu den Soldaten.) Haltet ein, Barbaren! mich treffe euer Schwerdt!

Ada. (zum Grimoald.) O erbarme dich!

Dag. (tritt unerschrocken hin.) Hier ist Dagobert, tauchet eure Schwerdter in mein Blut und hebt sie gen Himmel empor, ich werde dort oben Verzeihung für euch, und Segen für mein undankbares Volk erflehen, wenn jeder Tropfen Königsmord und Rache ruft. Zaudert nicht, seht euer Tirann ergrimt gegen euch, hier

ist

ist meine Brust! blickt hinweg, wenn ihr nicht morden könnt, ich selbst will die Spitzen eurer Schwerdter lenken — ich! nur meines Freundes schone man. Ihm hat man keine Krone geraubt, ihn nicht verrathen, warum soll er sterben!

Clov. O grosser, edler Mann! halte mich nicht unwürdig des Glückes an deiner Seite dahin zu sinken!

Grim. Hört ihr die Sprache des leidigen Betrugs? Männer! erfüllt meinen Befehl, ermordet sie!

Adelg. Ha! mich zu erst!

Ada. Gott!

Child. Daß sich keiner erkühne! — tretet zurück!

Adelg. Bösewicht! wen willst du tödten? Fehlt noch ein Königsmord in deiner Laster Zahl? O wahrlich sie ist voll, du hast der Verbrechen mehr und grössere begangen, als eine Ewigkeit bestrafen kann. — Und ihr? Wer seid ihr? Seid ihr Franken, und verkauft dem schändlichsten Verräther euren Arm? Ihr wollt euren König ermorden? Dagobert, den ihr liebtet, den ihr für euch kämpfen, bluten sahet? Dagobert, den Sohn eurer Könige? Was that er euch? Hat er euch je bedrückt, eure Rechte verlezt, hat er im

Krieg' euch eure Beute vorenthalten? O wenn eure edle Väter dieß treulose Beginnen sähen; jenseits des Grabes würde die Falschheit ihres Blutes ihre Ruhe verbittern! — nie, nie hat ein Franke sein Schwerdt mit Königsblut befleckt! (die Soldaten werfen ihre Schwerdter hin.)

Grim. Oh! ich sehe, das Weibergeheul erschüttert die schwachen Seelen der Knaben! — Adelgonde! ich ersuche euch, diesen Ort zu verlassen!

Adelg. Eh' verlasse mich das Leben und mein Haß gegen dich Verräther!

Grim. Bei allen Mächten der Hölle! das ist zu viel! ihr habt euch mit diesem Empörer schändlich verschworen, euer Verbrechen verdammt euch zum Gehorsam. Ich befehle es, entfernt euch! — (zu den Soldaten.) Ihr Feigherzigen! wenn ihr euer Leben liebt, und nicht auch als Mitverschworne bestraft sein wollt; so schleppet sie fort! (die Soldaten nehmen ihre Schwerdter wieder.) Königinn! ich bitte euch nochmal, zwingt mich nicht zur Gewalt, sie würde meine Ehrerbietung gegen euch als die Wittwe meines geliebten Königs und Freundes zu sehr kränken. Geht in den Pallast.

Adelg. Daß du sicher morden kannst, nicht wahr?

Grim. Wer wollte mich hindern, das Verbrechen zu strafen? Aber seid unbesorgt, solche Betrüger, die das Volk hintergehen wollten, müssen in den Augen des Volkes eines peinlichen Todes sterben. — Ihr! begleitet die Königinn auf ihr Zimmer!

Adelg. (leise.) Ach Ada, laß uns zu seiner Rettung eilen, Gommar verweilt zu lang mit seiner Hilfe. — Dagobert! möcht der Himmel deine Tugenden besser erkennen, als du die Treue deines Weibes! — (zum Grimoald.) Du! ein Betrüger, der ein ganzes Volk hintergangen hat, muß in den Augen des Volkes eines peinlichen Todes sterben. Dieß Urtheil treffe, wen es wolle; es ist gerecht, und glaube mir, alles was gerecht ist vor den Augen des Richters dort oben — das wird erfüllt!

(Sie geht mit Ada geschwinde ab, die Soldaten begleiten sie.

Grim. Es werde! — — sihe! wie eilfertig sie ihren Dagobert verläßt! ihren Anhang um Hilf' zu rufen? — Ha! das wird man schon verhindern! (zum Childebert.) Ihre Verbrechen machen sie eurer Hand unwürdig. Ihr müßt sie dem Rathe der Bischöffe und ihren Urtheil übergeben, Sie ist ein schädlicher Wurm, der an dem Glück, der Ruhe des Reiches, und eurer Majestät

jestät nagt. — Die Betrüger dort überlasset mir, mein Amt sezt mich zu ihrem Richter — (er geht zum Dagobert.) Unglücklicher! verfluche den Augenblick, da du den ersten Schritt nach diesem Lande lenktest! — kommt König! (beide ab.)

Dag. Gehe hin! du bist meines Zornes nicht werth! — Freund! was soll der starre Blick? Warum standest du so betäubt und sprachlos, Freund! — — Clovis! Clovis! was soll das?

Clov. Ha! ha! träumet nur von Richter und Hölle, träumet nur! ihr Thoren!

Dag. Schrecklich! — was sprichst du, mein Sohn?

Clov. Sohn? — Oh! wenn schon mein Blut erstarrte; so sah' ich doch, wie sie mich verachtete, wie sie nach Childeberten zärtlich blickte!

Dag. Nach Childeberten? Wirklich nach ihm?

Clov. Ihr sahet nichts? Nun, wenn ihr wollt, nicht nach Childeberten, nicht nach ihm. — Gut! ich bin geheilt! — wißt ihr wie ich geheilt bin? — Ein grimmiges, höllisches Ungeheuer hat mein Herz verschlungen. Ich habe kein Herz mehr, kein Blut mehr — Clovis ist nicht mehr!

Dag. Clovis hat kein Herz mehr für seinen Freund Dagobert?

Clov. (sihet ihn starr, stillschweigend an.)

Siebenter Auftritt.

Gommar, Bruno, die Vorigen.

Dag. Willkommen Freunde! wen sucht ihr?

Gom. Unsern König und mit ihm den Tod?

Dag. Wohl! den findet ihr beim Dagobert. — O steht auf! schämt euch nicht mich zu umarmen.

Clov. Gommar! keine Rettung? Keine Rache?

Gom. Stirb, Freund! oder wolltest du unter Sklaven leben? — Wahrlich! wenn ich euch retten könnte, ich wollte es nicht! die Franken sind ausgeartet, der grosse Geist unsrer Väter ist nicht mehr. Thöricht und eitel ist die Erwartung einer edeln That von einem Volke, das sich von Geiz und Furcht und niedrer Zagheit an das Joch eines Tirannen fesseln läßt. — Es ist Schmach — o daß ich es aussprechen muß! — es ist Schmach ein Franke zu heißen.

Dag. O sprich nicht so verächtlich von meinem Volke — ich liebe es noch!

Gom. So lasset mich schweigen!

Dag. Rede.

Gomm. Ich suchte die edelsten und mächtigsten der Franken, den tapfern Osmar, den strengen Ragond und ihre Freunde. Ich erzählte Ihnen euer Schicksal und eure Zurückkunft, sie lachten meiner, wie eines Menschen, der im Traume ungereimte Dinge spricht. Dann zeigte ich ihnen dieß Schreiben der Königinn, da sie es gelesen hatten, standen sie da, und staunten einander an. —

Dag. Laß sehen, was ist das?

Gomm. (giebt ihm ein Pergament.) Die Königinn befahl mir vor einig Stunden es den Grossen des Reiches zu bringen.

Dag. (liest.) Ihr edeln, getreuen! öfnet eure redlichen Herzen den Thränen der verlassenen Adelgonde. Sie flehet zu euch um Hilfe für euren König Dagobert. Die unsichtbaren Diener des allgerechten Gottes haben ihn zurückgebracht aus Irrlands Wüsteneien, wohin der treulose Grimoald ihn vor zehen Jahren verbannte. Im tiefsten Kerker dieses Pallastes erwartet er mit jedem Augenblick den Tod aus den Händen seiner Verräther. Der tapfere Clovis ist seines Jammers Zeuge und Gefährte. Noch blieb er seinen Feinden unbekannt, er ward zum Tod verdammt, weil er den sklavischen Clodomir erschlug. Ich selbst will den Weg zu seiner Rettung

tung bahnen. Childebert glaubt heute noch meine Hand zu erhalten, aber vor dem Altar, in eurer Gegenwart durchstosse ich sein ruchloses Herz, dann mag der Himmel sehen, wie heilig euch die Treue ist, die ihr einst Dagoberten schwurt. Adelgonde, Königinn. (er küßt den Namen.) Ihr guten Engel bringt ihr diesen Kuß! o treue Gattinn! vergieb, daß ich deine Tugend verkannte! — Freund! wir thaten ihr unrecht! vom Schein getäuscht war ich ergrimter Thor ihren Worten taub, hernach durfte sie ihr Herz mir nicht entdecken. Schon wollte ich an ihren Busen sinken, da sie vorhin den Verräther mit edelm Stolz verachtete, aber jedes sanfte Gefühl der Freude und der Tugend verschwindet beim Anblick eines Bösewichts. — Nun, Gommar, was sagten sie, da sie dieß Schreiben gelesen hatten?

Gom. Sie standen einen Augenblick stumm und staunend, dann sprach Osmar: ja, wenn Dagobert noch lebte, so würde er sich seinen Freunden zeigen, oder er wäre gekommen mit einem Heere fremder Hilfe seine Feinde zu schlagen, wer ist uns Bürge, daß nicht selbst die Königin hintergangen ward?

Clov. O du zaghafter Sklave!

Gom. Unter solchen Reden giengen einige Stunde vorüber, bis Bruno von der Königinn gesandt, mir die nahe Gefahr zu berichten kam.

Dag. Und da du sie verliessest?

Gom. Wenn wir ihn sehen, sprachen sie, dann sollte er seine Freunde kennen.

Dag. Wohlan! sie sollen ihn sehen, ich fühle den Ruf zur Thät in mir. — (er wirft sein Pilgrimkleid ab.) Freunde! kennt ihr die Rüstung? Warum erstaunet ihr?

Clov. Ha! wie herrlich! mein König! so standet ihr mit Adelgonden am Altar!

Bruno. O welcher Franke kennt sie nicht?

Gom. So schlugt ihr den kühnen Clothan!

Dag. Und an jenem Tage, da die Franken mich ihren König nannten, trug ich sie, auch an jenem Tage, da die Sklaven Grimoalds mich nach Irrland schleppten. Wilfried legte sie mir segnend an, da ich Irrland verließ um nach meinem Land zurückzukehren. — Freunde! umarmet euch! vielleicht ist euch in diesem Leben kein Bruderkuß mehr vergönnt! — auch mich umarmt als Bruder im Tod und Leben! — — Gommar! gieb mir dein Schwerdt und deine Hand! — Clovis! nimm du des Bruno's Schwerdt und Hand! nun folget mir!

Som. Wohl! wohl! ich verstehe euch. O lasset mir mein Schwerdt, ich will euch zum Schilde dienen!

Dag. Freund! wenn ich fallen soll; so will ich als Beschützer meiner Brüder fallen, die lezte Königspflicht die ich zu erfüllen wünsche!

Clov. O geliebter König! laßt mich vielleicht zum leztenmal auf meinen Knien — —

Som. Ach! verschmähet auch meine Liebe nicht — —

Brun. Und meine Thränen — — (alle kniend.)

Dag. Freunde! Freunde! — — o Allmächtiger! wenn du mich zu dir rufst; so schütze diese edeln! schenk' sie noch lange der Tugend und dem Vaterland! — Welch ein Anblick! — (er beugt sich halb zur Erde.) Auch ich will knien vor dem ewigen Gott! wendet eure Blicke und euren Geist dort hin Brüder! er sei unsre Stärke! — Nun kommet! (stehen auf.)

Bruno. O ihr geht in den Tod, hundert Männer bewachen diesen Kerker.

Clov. Laß tausende ihn bewachen! das Antlitz eines grossen Königs verbreitet heiligen Schauder um sich her.

Dag. Wenn sich Sklaven uns entgegen stellen so fürchtet nichts, sie haben keinen Muth; sind es tapfere Männer; so sind sie edel und unsre

Freunde. — Folget mir, noch bin ich König. (er nimmt das Schwerdt und geht mit Gommar unerschrocken fort, Clovis folget ihm mit Bruno.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Ein Saal im Pallast.

Erster Auftritt.

Grimoald kömmt hastig herein von einigen Soldaten begleitet.

Nun, Männer! habt ihr mich wohl verstanden? Habt ihr?

Die Soldaten. (Ja! sie zeigen ihm Dolche.)

Grim. Gut! ich verlasse mich auf euch. Wenn ihr euer Glück liebt; so werdet ihr alles, was ich befahl, genau erfüllen. — Nach vollbrachter That mischet euch unter das Volk. Hier habt ihr meine Hand, jeder von euch erhält ein Lehen und wird Ritter. Bedenkt's! in eurem Leben wird sich kein zweiter Augenblick mehr darbieten. Und was habt ihr zu besorgen? Sehet! dort ist mein Sohn der König mit zwei tausend Franken und ich gehe nach dem andern

Theil der Stadt mit tausend versuchten Kriegern. Ha! wenn kein Würgengel auf ihrer Seite kämpft; so regt sich in einer halben Stunde keine verrätherische Ader mehr an den Verdammten. — Das Weib, das von seinem Gift dieß Gewebe spann, soll der Hölle ihre kommende Beute berichten. — — Stellt euch daher, ich höre sie kommen.

Zweiter Auftritt.

Adelgonde, Ada, die Vorigen.

Gom. Adelgonde! ihr sehet die Folgen eurer Unbesonnenheit. Euer Leben ist in der größten Gefahr, das Volk fluchet eurem Namen, und wünscht, daß man euch seiner Wuth Preis gebe. — O wie thöricht war es sich durch solche Verbrechen der Hand eines Königs unwürdig zu machen!

Adelg. O wie tief ließ mich der Himmel fallen, da er einem Grimoald die Macht gab so kühn mit mir zu sprechen!

Grim. Glaubt mir, ich würde anders sprechen, wenn ich so sprechen wollte, wie ihr es verdient. — Das Volk sagt, ihr habt die Wache bestochen, um durch die Flucht der Verräther

ther eure Falschheit zu verbergen. Und wie war es anders möglich, daß sie entkamen!

Adelg. Und warum sind sie nicht geflohen?

Grim. Ihre Stunde ist gekommen. Beim Himmel! ihr Tod ist so gewiß, als ihr Verbrechen! — Osmar, Ragond, Gommar, und ihre Freunde, und des Clovis Freunde, vier hundert in allem haben sich mit dem Betrüger vereinigt, sie sind in des Clovis Haus geflohen um dem Grimme des Volkes zu entgehen, aber sehet durch jenen Bogen, dort steht der König Childebert mit drei tausend Männer, zwei tausend folgen mir die Empörer zu fangen oder zu tödten. — Ihr könnt hier die Nachricht von ihrem Untergang erwarten, die Männer da hab ich zur Sicherheit eures Lebens hierher gestellt, denn das Volk dürstet nach eurem Blut. Lebt wohl! — (zu den Soldaten.) Gebt wohl Acht auf beide, und wenn ihr meinen Befehl von ferne hört; so bringt sie dahin, wo ich euch befahl.

Adelg. Grimoald! warte! — — höre! sie müsten alle sterben die Empörer, alle — —

Grim. Bei Gott! sie müssen, so wahr ich lebe!

Adelg. Du? — — Ha! Weib! wie schwach bist du, auch zu einer guten, herrlichen That! —

du hast Recht Grimoald, bei Gott! sie müßen alle sterben! — (sie zückt schnell einen Dolch nach seiner Brust.) Verdammter! gehe hin!

Ada. (hält ihren Arm.) O Mutter!

(Adelgonde geht zurück und bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.)

Grim. Ha! Schändliche! das war deiner Missethaten lezte! — sahet ihr, was sie began? — O Weib, des Rächers Hand ist nahe über dir! ich gehe deinen Anhang von der Erde zu tilgen. Wenn du fluchen willst; so fluche dem Himmel, daß er dich werden lies, oder bete zur Hölle, daß sie dich in ihren tiefsten Glüften verberge. — — Noch einmal, was ich befahl! — (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Adelgonde, Ada, Wache in der ferne.

Adelg. So waltet kein Gott mehr über dem Geschlecht der Sterblichen! hat das siegende Laster des Richters Arm gefesselt! — o so seid stolz ihr mächtigen Verbrecher, fürchtet nicht den Namen Tugend, nicht Gerechtigkeit, wesenlose Namen! — — mein Arm bebte, da er morden sollte, warum bebte er? Warum erschrack mein Geist beim Gedanken von Mord? —

G Ha?

Bayerische Staatsbibliothek München

Ha! wird Grimoald auch beben? (zu Ada.) Wer wird den Streich verhindern, der dir deinen Vater raubt?

Ada. Ach! der Himmel wir ihn schützen?

Adelg. O Thörinn! was kümmert den Himmel das Schicksal der Menschen? Auch ich hofte einst auf Rettung von dort oben, aber nun nicht mehr. Glaube mir, sie werden ihn tödten und dann, armes Kind, verliehrst du durch einen Streich den Vater und die Mutter.

Ada. Schrecklich, Mutter! schon der Gedanke würde mich tödten, wenn nicht sichre Hofnung mein Herz belebte.

Adelg. Täusche dich nicht selbst, Kind! erwarte lieber das schrecklichste, dann schmerzt der Schlag dich minder. — — Höre! welch ein Geschrei daher tönt! — o welche Angst ergreift mich! — Gott! vergieb mir! wenn ich gegen deine Fügung murrte! ja, noch ist Zuversicht auf deine Güte mein Trost! — — (sie sihet durch den Bogen.) Ha! sihe! das Volk ist in Bewegüng!

Ada. O mein Vater! du wirst die Liebe deiner Tochter nicht verdammen, wenn sie dir zur Rettung wird.

Adelg.

Adelg. Da stürzt ein kleiner Haufen hervor! — er ist's! er ist's! — er geht voran! wie stolz! er trägt die Rüstung, die er an unserm Hochzeittage trug! — o! — noch ward kein Schwerdt gezückt! — jezt! ach! jezt! — nein, noch nicht! — wie furchtbar blitzt sein Schwerdt im Lichtstral! — er hebt's empor! ja! ja! er trägt die Rüstung die er an unserm Hochzeittage trug. — Ha! Childebert geht auf ihn zu! —

Ada. Himmel! wenn er mein liebevolles Herz betrogen hätte!

Adelg. Gott! Gott! was sehe ich? Childebert fällt zu seinen Füßen!

Ada. Fällt! fällt! o! (sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Adelg. Ada! woher diese Todenbläße? — So viel Theilnehmung für den Verräther ihres Vaters? Sollte ihr Herz — — Ada! höre mich! er fiel auf seine Knie, als wollte er um Vergebung flehen!

Ada. Vergebung! o ja, er verdient Vergebung. — Auch ich, Mutter (sie kniet.) Auch ich verdiene Vergebung! sein Herz ist rein von aller Schuld, und tugendhaft. Er versprach bei seiner Liebe meinen Vater mir zu retten.

Adelg. Unglückliche! du trauest dem Blute Grimoald's!

Ada. Ich traue dem Himmel, der Natur, und Liebe.

Adelg. O mögte deine Unschuld in den Augen Gottes Erbarmung finden! — aber bange Ahndung bebt durch meine Seele! — — hallt nicht der Name Dagobert zu mir? — Stille! — ja, ja es ist Sieggeschrei! o ich muß zu ihm! mir, mir, seinem Weibe gehört seine erste — (sie will fort, zween Soldaten halten sie.)

Ein Sold. Bleibet!

Adelg. Du Sklave! verwegener! erkühnst dich?

(Innerhalb der Scene hört man schreien.) Sieg! Sieg! es ist geschehen!

Sold. Nun gehe hin! (ein Soldat stößt der Königinn den Dolch in die Seite, zween andre wollen auf Ada los, in dem stürzt Bruno herein; da er die gezückten Dolche sihet, verhindert er die Ermordung der Ada.)

Vierter Auftritt.

Bruno, die Vorigen.

Bruno. Oh! des unerhörten Frevels!

Adelg. Weh! wehe! — Blut! — Blut!

(Die Soldaten fliehen, Adelgonde sinkt auf die Erde.)

Bruno.

Bruno. Eilt, eilt nach Hilfe (er hebt sie auf.)

Ada. Ach! meine Mutter! o wer hilft ihr!

Bruno. O Königinn! wie schrecklich ist der glücklichste Tag eures Lebens!

Adelg. Dank dir, Bruno, du vereinigst mich durch den Tod mit ihm!

Bruno. Nein, nein! die Tugend hat gesiegt. Dagobert der Franken König lebt geliebt von seinem Volke!

Adelg. Sprichst du wahr? — Ach! nun fühl ich keine Wunde! komm', komm bring' mich zu ihm!

Bruno. Wartet bis Hilfe kömmt.

Adelg. Aus deinem Munde kömmt die beste Hilfe! erzähle mir geschwind alles, alles!

Bruno. Der grosse Dagobert voll edeln Stolzes auf innere Stärke, gieng kühn und unerschrocken aus dem Kerker. Clovis, Gommar, und ich folgten ihm. Vor seinem Anblick flohe die Wache, wie die Verdammten vor dem Glanz eines Heiligen. So kamen wir zum Osmar, bei dem sich seine Freunde versammelt hatten. Grimoald bot seinen Anhang auf, das Volk schlug sich zu ihm und Childebert. Er drohte das Haus in Brand zu stecken wenn wir uns nicht gefangen gäben. Da stürzte der feurige Clovis, auf ihn zu. Grimoald fiel. Wir waren vier hundert gegen so

 viel

viel tausend. Dagobert führte uns gegen den Childebert an. Schon fielen einige zur Erde und schrien laut: er ist's! er ist's! — da wir näher zum Childebert kamen, warf er sich auf seine Knie, rief zu den seinigen. Ihr Franken erkennet euren König, dort ist Dagobert! da füllten sie die Luft mit dem Geschrei: Es lebe Dagobert.

Adelg. O Mann! wie hast du mich entzücket. Komm! komm! Hilfe brauch, ich keine! ich fühl ja keine Wunde! wenn mir der Tod in allen Adern starrte; so würde er zu meinem Herzen nicht gelangen, denn Freude ist ja Leben. —

(Bruno und Ada führen sie fort.)

Fünfter Auftritt.

Ein grosser Platz.

Dagobert, Gommar, Ragond, Osmar, andere Ritter, vom Volke umringt.

Dag. Ja! geliebte Franken! so schlepte euer König ein jammervolles Leben, verdammt von den seinigen und verachtet von Fremden. So schrecklich aber mein Unglück auch war; so schmerzte mich nichts mehr, als wenn ich an euch dachte; wenn ich dachte, daß ihr unter dem Joch

eines

eines Tirannen seufztet, keinen Beschützer eurer Ehre, keinen Vertheidiger eurer Rechte hättet. O glaubet mir, euer Zustand lag schwerer auf meinem Herzen, als mein eigner Kummer. Ich murrte nicht gegen die Prüfung des Allgütigen, ich flehete nicht zu ihm mein Elend zu enden; aber um Segen auf euch, geliebtes Volk! flehete ich in jeder bittern Stunde. Herr! sprach ich, zihe deine strafende Hand von meinem Volke, o schone sein, und laß dein Strafgericht nur über mich ergehen, und wenn mein Herz in deinem Auge Gnade findet; so beglücke diejenigen, die ich mehr als mich, liebe! — auch izt, da mein Elend aufgehört hat, soll dieß mein ewiges Gebet zum Himmel bleiben!

Gom. O ihr Völker der Erde! wenn eure Könige mit eurem Blut sich Lorber und Sklaven erkaufen; so seid nicht stolz in ihren Namen! sehet hier die Franken, uur sie sind glücklich, beherrscht von ihrem Vater Dagobert!

Das Volk. Es lebe Dagobert!

Sechster Auftritt.

Clovis, die Vorigen.

Colv. (kniend.) Er lebe! der Himmel belohne seine Tugend, dann ist er wahrlich der

 Glück-

Glücklichste der Sterblichen! — o mein König! — —

Dag. (ihn umarmend.) Freund! wo bliebst du? — Du bist sehr bewegt! deine Wange ist blaß! du weinst!

Clov. Ich war der schrecklichsten Begebenheit Zeuge. — Da ich den Herold durch die Stadt führte deinen Namen auszurufen, kamen wir an jenem Ort vorüber, wo ich den Grimoald erschlug. Er lag noch da, sein Sohn benezte das Antlitz des Sterbenden mit Thränen. Indem ich so stand und das Weheklagen des Jünglings meine Seele rührte, da kam ein Haufen Volkes herangelaufen, sie stürzten auf ihn zu, zerrissen den halberstarrten Körper in Stücke, schleuderten sie umher, ihre Hände trieften von Blut. Umsonst rief ich ihnen zu, ihre Wuth war ohne Gränzen. Childebert sank in stummen Schmerz zur Erde, heftete seine starren Augen gen Himmel, dann zu mir. Ich nahm ihn in meine Arme, er aber riß sich los, und lief schnell nach dem Pallast. —

Dag. Schrecklich! schrecklich! — o frohlocket nicht ihr Lasterhaften im Genuß eurer Verbrechen, die Verzögerung der Strafe verdoppelt

ihre

ihre Härte! — aber wo bleibt meine Adelgonde und mein Kind, wo bleiben sie! warum muß sich mein Herz so lang nach ihnen sehnen?

Gom. Ich eile zu ihnen.

Dag. Ja, Gommar! — ach! Freunde! wenn solch ein herrlicher Tag. — — Hofnung versüßte meine Leiden, und nun verbittert Furcht meine Wonne.

(Man hört in der Ferne vom Volke rufen.)
O wehe! Tod! Tod! o wehe!

Welch Angstgeschrei! Tod! wer?

Das Volk (in der Nähe.) O wehe Tod! Tod!

Siebenter Auftritt.

Adelgonde von Ada und Bruno durch das Volk geführt.

Gommar, die Vorigen.

Dag. Ach! Meine Gattinn! Adelgonde!

Adelg. Dagobert! (sie reißt sich los, lauft einige Schritte nach ihm hin, sinkt aber zurück in die Arme des Gommar und Bruno.)

Ada. Vater! Vater! (in seinen Armen.) meine Mutter stirbt!

Bruno. Dieß war Grimoalds letzte That!

Dag. O des unerhörten Greuels! — Gattinn! Geliebte! ist dieß der längstgewünschte Tag der Widervereinigung? — Freunde! Freunde! die Blume meines Lebens ist gefallen, nun wird das Gras verdorren. — Was ist mein Dasein, als Gefühl des Schmerzens? O hätte ich meine Thränen noch alle, die ich um geringern Jammer vergoß, so wollte ich in die Erde weinen, die ihr Blut einsaugte, bis meine scharfe Thränen mir mein Grab gehölt hätten. — Ach Herr! — ich murre nicht — — aber — deine Prüfung ist hart! (sinkt an Clovis.)

Clov. O könnte ich des Mörders Blut noch einmal fließen sehen!

Gom. Die Königinn erholt sich wieder!

Adelg. Dagobert!

Dag. Geliebte!

Ada. Mutter!

Adelg. Wohl mir, daß meine Hand in deiner Hand erkaltet! daß eine Thrän' von dir auf meiner Wange glühet! o tilge den Kummer aus deinem Herzen, aber nicht mein Andenken. — Dagobert! belohne deine Freunde! — auch den Childebert, sein Herz ist tugendhaft, denn er liebt die Tugend deiner Tochter — beglücke unsre

sre Ada, die ihn liebt, beglücke sie, wie mein Vater mich beglückte, da er mich dir als Braut hinführte. Nun —

Ada. O mein Vater, wenn mein Herz strafbar ist, so laß mich's in einem zornigen Blicke sehen, dann will ich weinen in Buß und Reue bis ans End meiner Tage, und mit meinen Thränen die Flecken der Menschheit von meinem Herzen waschen.

Dag. Tochter! stehe auf. Deine Mutter hat genug für dich gesprochen. — aber — Clovis!

Clov. Himmel stehe mir bei! — — Mein König! — ihr sehet ja, das Ada's Herz dem Childebert das stärkste Recht auf ihre Hand giebt. Nehmt ihn zum Sohne, er ist nicht unwürdig, ich beschwöre euch bei dem Willen der Königinn nehmt ihn, damit die Welt seinen ersten Vater vergesse!

Dag. Freund! du bist größer als dein König, für den du sterben wolltest. — Seht! ihr Auge bricht! der Tod küßt ihre Lippen! o! (fällt an ihre Brust.)

Adelg. Wo ist Ada! — auch deine Hand! — ich fühl — ach! ach! Geliebte! lebt — — wohl.

Dag. O meine Adelgonde! (laut schreiend.)

Ada.

Ada. Geliebte Mutter!

Gom. O des jammervollen Anblicks!

Dag. (blieb den Leichnam still umarmend. Geht nun entschlossen hervor, Ada kniend neben ihr.) Es ist geschehen! — der Menschen größtes Werk hat sie vollbracht! — brich nicht, Herz! halte deinen Jammer fest in dir, daß ihn die Luft nicht verwehe! — kommt, Freunde, laßt uns den Tod sein Sieggepränge halten, kommt! ich habe noch zu einen wichtigen Geschäfte eure Gegenwart nöthig. —

Childebert, in einem schlechten Kleide, mit entblößten Haupte unbewafnet. Zween Ritter, deren einer die Krone, der andre den Szepter und das Schwerdt vor sich trägt.

Child. König der Franken! darf ein Verworfner sprechen?

Dag. Mein Freund Childebert soll sprechen.

Child. Hört mich ihr Grossen des Reiches, und ihr! die ich nicht Bruder zu nennen wage, höret mich! — falsche Ruhmbegierde hat mich auf den Weg des Lasters verleitet, sie hat mein Herz geblendet, aber, glaubet mir, sie hat's nicht verderbt. Ich war schuldlos an der Verbannung eures Königs. Man täuschte mich, wie

euch,

euch, mit seinem Tode. Sechzehn Jahre war ich alt, da mein Vater mich König nannte. Schmeichler und Sklaven umgaben mich, sie lenkten meine Gedanken, meine Worte, meine Thaten nach den Absichten ihrer Bosheit. Ich wankte zwischen Tugend und Laster, nie unbestimmt in der Wahl, aber wenn mich innre Neigung zur Tugend führte, so riß mich äußrer Zwang, und Kunstgriffe derer, die meine Schwäche kannten, auf den Weg des Frevels zurück. Man verhelte mir die Zurückkunft Dagoberts und seine Verdammung zum Tod. Da ich ihn erkannte, verehrte ihn mein Herz. — Ihr sahet, daß ich der erste war, der auf seine Knie sank und ihn seinen König nannte. — Ich schäme mich nicht — in dieser Sklavenkleidung — als Verbrecher — vor euch zu erscheinen. Die Missethaten meines Vaters sind bestraft, und — — o! (er sinkt sprachlos in die Arme eines Soldaten.)

Dag. Was ist? Freuud! Childebert!

Child. O mein König — um eine Gnade bitte ich — lasset mich hinweg — den Anblick kann ich nicht ertragen. (auf die Königin und Ada zeigend.) — Ach! wie schmerzlich! ich bin von Schande belebt, denn mein Blut ist Schande.

Dag.

Dag. Nicht so mein Freund — du hast dich durch das, was du für mich thatest, mit der Rechtschaffenheit ausgesöhnt. Dieser Kuß in den Augen des Volks beweiß' es ihm und dir.

Child. O führt mich hinweg! — das Bewußtsein meiner Fehltritte macht mir diese Gnade zur peinvollesten Strafe. — Dort zeigt edles Blut wider mein Blut! — die Tugend lehrt mich die That zu verfluchen! den Thäter zu beweinen zwingt mich die Natur! (er geht ab.)

Dag. Tochter, folge ihm, tröste ihn, und wenn an diesem Tage ein heitrer Gedanke in deiner Seele gebohren werden kann; so sprich mit ihm von eurem Glücke. — Wir wollen zum Tempel des Ewigen, der uns diesen großen Tag erleben ließ. Ich will meine Macht und diese Krone in die Hände der Franken zurückgeben. Das Elend, so ich ertrug hat mich zu dieser Last entkräftet, und heute trank ich den letzten Tropfen aus der Schaale des Kummers, der nun meine übrigen Tage vergällt. Doch Vater meines Volkes will ich sein. Mein Rath soll sich mit der Königs Macht vereinigen und aus dieser Vermi-

schung soll, wenn sie der Himmel segnet, dauerhaftes Glück für's Vaterland entspringen (er nimmt des Clovis Hand.)

(Sie bewegen sich zum abgehen und der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

500.-
27.7.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Babo, Joseph Marius von,

Dagobert der Franken König ein Trauerspiel in fünf Akten

München 1787

P.o.germ. 2046 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129253-9
VD18 11825286